

Mobile Jugendarbeit im Europaviertel – Projektphase III –

**Potenziale der Kooperation zwischen aufsuchender
Jugendarbeit und Stadtbibliothek im Europaviertel**

**Abschlussbericht der wissenschaftlichen Begleitung
(2020-2024)**

Stuttgart, Juni 2024

Autoren:

Susanne Krüger & Thomas Meyer
Wissenschaftliche Begleitung

Inhaltsverzeichnis

Inhaltsverzeichnis.....	2
1 Mobile Jugendarbeit im Europaviertel - die Geschichte einer außergewöhnlichen Kooperation.....	4
1.1 Das Projekt „Streetwork im Europaviertel“ – Hintergründe und Zielsetzung.....	4
1.2 Vom Projekt „Streetwork im Europaviertel“ zu einer intensiven Kooperation zwischen MJA Stuttgart und Stadtbibliothek Stuttgart.....	5
1.3 Aufbau des Abschlussberichts	6
2 Charakteristika der Arbeitsfelder Öffentliche Bibliothek und Mobile Jugendarbeit – welche Kooperationspotenziale gibt es?.....	7
2.1 Kooperationspotenziale aus Sicht Öffentlicher Bibliotheken.....	7
2.2 Kooperationspotenziale aus Sicht der Jugend(sozial)arbeit.....	9
2.3 Zwischenfazit: Kooperationspotenziale als Chance zur (besseren) Realisierung des jeweiligen Arbeitsauftrags.....	11
3 Vorgehensweise und eingesetzte Methoden der wissenschaftlichen Begleitung.....	12
3.1 Die Quartalsgespräche als Instrument zur kontinuierlichen Reflexion des Kooperationsprozesses.....	12
3.2 Quantitative Befragung von Fachkräften der Mobilen Jugendarbeit Stuttgart und der Stadtbibliothek Stuttgart zu Beginn der dritten Projektphase.....	12
3.3 Qualitative Interviews mit den Ebenenleitungen der Stadtbibliothek Stuttgart	13
3.4 Fachtag zum Thema Kooperationspotenziale zwischen Stadtteilbibliotheken und verschiedener Standorte Mobiler Jugendarbeit	14
3.5 Quantitative Befragung der teilnehmenden Stadtteil-Tandems im Nachgang zum Fachtag ...	15
4 Befunde aus der wissenschaftlichen Begleitung.....	16
4.1 Ergebnisse aus den Quartalsgesprächen.....	16
4.2 Ergebnisse aus der quantitativen Fachkräftebefragung.....	21
4.3 Befunde aus den Interviews mit den Ebenenleitung	22
4.4 Befunde aus der Teilnehmer*innen-Befragung des Fachtags.....	24
4.5 Aktuelle Entwicklungen	26
5 Zusammenfassung der Befunde.....	28
6 Handlungsempfehlungen und Transfer: Wie können die Kooperationspotenziale optimal genutzt werden?	31
Literaturverzeichnis.....	34

Anhänge (in einer separaten Datei)

Anhang 1: Zusammenfassung der Quartalsgespräche

Anhang 2: Die Ergebnisse der quantitativen Fachkräftebefragung

Anhang 3: Ergebnisse aus den Interviews mit den Ebenenleitungen

Anhang 4: Befunde aus der Teilnehmer*innen-Befragung des Fachtags

1 Mobile Jugendarbeit im Europaviertel - die Geschichte einer außergewöhnlichen Kooperation

Das Projekt „Mobile Jugendarbeit im Europaviertel“ („MJA Europaviertel“) läuft bereits seit 2016 und befindet sich mittlerweile in der dritten Förderphase. Aufgrund seiner überzeugenden Erfolge wird es in einer vierten Projektphase noch für weitere acht Jahre gefördert. Dieser Bericht präsentiert die Ergebnisse der wissenschaftlichen Begleitung der dritten Förderphase (2020 bis 2024), in der vor allem die nun schon seit Jahren bestehende intensive Kooperation zwischen der Mobilen Jugendarbeit im Europaviertel und der Stadtbibliothek Stuttgart in den wissenschaftlichen Fokus gerückt wurde.

Ganz im Sinne dieser Kooperation bestand auch die wissenschaftliche Begleitung aus einer Kombination wissenschaftlicher Expertise in den Bereichen Sozialer Arbeit und Bibliothekswissenschaft. Die wissenschaftliche Begleitung wurde von Susanne Krüger (ehemals Hochschule der Medien, Stuttgart) und Thomas Meyer (Duale Hochschule Baden-Württemberg Stuttgart) durchgeführt, so dass in dieser dritten Projektphase vor allem das Zusammenwachsen zweier Professionen und die Potenziale einer Kooperation zwischen Mobiler Jugendarbeit und Bibliothekspädagogik im Mittelpunkt der Betrachtung standen. Die Erfahrungen werden in diesem Bericht zusammengefasst und reflektiert. Auch wenn nun diese kombinierte wissenschaftliche Begleitung endet, so ist das Projekt, und damit auch die Zusammenarbeit zwischen Mobiler Jugendarbeit und Stadtbibliothek, noch keinesfalls an einem Ende angelangt. Im Gegenteil: Die vielfältigen Erfahrungen und Befunde, die in diesem Bericht vorgestellt werden, sind natürlich dafür gedacht, zur weiteren Stabilisierung und Fortführung dieser gewinnbringenden Kooperation beizutragen.

1.1 Das Projekt „Streetwork im Europaviertel“ – Hintergründe und Zielsetzung

Die Idee, den bereits etablierten Ansatz der Mobilen Jugendarbeit auch im Stuttgarter Europaviertel zu installieren, entstand bereits vor über acht Jahren. Auslöser dafür waren insbesondere delinquente Verhaltensweisen von Jugendgruppen, die sich dieses neue Stadtviertel nach und nach aneigneten. Dabei haben sich jedoch sowohl die Zielrichtung der Arbeit vor Ort als auch die „übliche“ Vorgehensweise der Mobilen Jugendarbeit über die Jahre verändert. Folgende Projektphasen lassen sich unterscheiden:

Die erste Phase des Projekts **im Jahr 2016** war bestimmt durch problematische Vorfälle, die von verschiedenen Jugendgruppen ausgegangen sind, welche sich zunehmend im neu entstandenen Europaviertel aufhielten und dort Zeit verbrachten. Dieses neue Stadtviertel kann als für Jugendliche äußerst attraktiv beschrieben werden, so dass eine „Eroberung“ durch junge Menschen durchaus naheliegend war. Diese Jugendgruppen betrachteten das Viertel zunehmend als „ihr Viertel“ und eigneten sich die hier relevanten halböffentlichen und öffentlichen Räume, u.a. auch die Stadtbibliothek Stuttgart, in oftmals devianter Art und Weise an. In dieser ersten Phase wurde vor allem untersucht, um welche Jugendgruppen es sich handelt, was die Motive des Besuchs dieses Viertels sind, und welche Unterstützungsbedarfe diese Jugendlichen haben. Zudem ging es um eine Befriedung und Deeskalation der Situation, insbesondere im Hinblick auf Vorfälle in der Stadtbibliothek. Neben dieser eher „ordnungspolitischen“ Sichtweise stellte sich bereits in der ersten Phase heraus, dass die Mobile Jugendarbeit Stuttgart mit dem Arbeitsansatz der aufsuchenden Jugendarbeit für die Stadtbibliothek ein wichtiger Kooperationspartner im Europaviertel sein könnte. Die Befunde der ersten Projektphase können in verschiedenen Veröffentlichungen nachgelesen werden (Meyer/Rahn 2017, Rahn/Meyer 2017, Rahn/ Meyer 2018).

Die zweite Phase des Projekts (**2018-2019**) basiert auf den Erkenntnissen der ersten Projektphase und verdeutlichte noch einmal mehr: Zwischen der Stadtbibliothek Stuttgart und der MJA zeichnete sich eine Vielfalt an Kooperationspotenzialen ab. Um die Wirkungen des aufsuchenden Ansatzes der MJA Stuttgart im Europaviertel etwas genauer zu betrachten, wurde in der zweiten Phase der Fokus auf eine Struktur-, Prozess- und Ergebnisevaluation gelegt. Es sollte untersucht werden, inwiefern sich dieser Arbeitsansatz für die Herausforderungen und Problembereiche im Viertel eignet, welche Effekte die vielfältigen Kooperationen und Vernetzungsprozesse haben und welche direkten und indirekten Wirkungen sich beobachten lassen. Die Evaluation zielte jedoch nicht nur darauf ab, Effekte in Bezug auf die jungen Menschen im Sinne einer Verbesserung ihrer Lebenslage zu identifizieren, sondern gleichermaßen auch darauf, Wirkungen im Stadtteil und positive Effekte für die relevanten Kooperationspartner zu erkennen. Dabei wurde schnell klar, dass die Stadtbibliothek nicht nur hochgradig von der Präsenz der Streetworker*innen profitiert, sondern ihrerseits auch wichtige Potenziale für die MJA bereitstellen kann. Auch diese Befunde zur zweiten Projektphase wurden mittlerweile publiziert (Meyer u.a. 2020).

In der dritten Phase des Projekts (**2020-2024**) standen dann vor allem die Potenziale der zunehmend intensiver werdenden Kooperation zwischen der MJA Stuttgart und der Stadtbibliothek im Mittelpunkt der wissenschaftlichen Betrachtung. Dabei ist es bemerkenswert, dass sich die Mobile Jugendarbeit im Europaviertel als auch die Stadtbibliothek Stuttgart zunehmend einander angenähert haben und sich darüber hinaus auch eine Veränderung der Perspektive und mitunter Weiterentwicklung von Arbeitsweisen, Haltungen und Vorgehensweise beobachten lässt. Dies stellt letztendlich den eigentlichen Gewinn des Projekts in der dritten Projektphase dar. Die Ergebnisse dazu werden in diesem Abschlussbericht präsentiert.

1.2 Vom Projekt „Streetwork im Europaviertel“ zu einer intensiven Kooperation zwischen MJA Stuttgart und Stadtbibliothek Stuttgart

Die sich intensivierende Kooperation zwischen der Mobilen Jugendarbeit und der Stadtbibliothek Stuttgart führte in der Folge nicht nur zu einer gegenseitigen Annäherung und Perspektivenerweiterung, sie trug auch zu einer Veränderung der Arbeitsweise bei. Dies wurde vor allem beim Arbeitsansatz der Mobilen Jugendarbeit deutlich. So spielt natürlich nach wie vor die Methode „Streetwork“ eine wichtige Rolle, aber die Kooperation mit der Stadtbibliothek brachte es mit sich, dass sich Aktivitäten zunehmend auf Räume in bzw. Plätze vor dem Gebäude der Bibliothek verlagerten. Auch ging es in der dritten Projektphase nicht mehr darum, bestimmte Jugendgruppen anzusprechen und auf das Angebot der Bibliothek oder der MJA aufmerksam zu machen. Stattdessen wurden gemeinsame Angebote entwickelt, die von bestehenden und neuen Gruppen genutzt werden.

Parallel dazu hat sich auch die Arbeit der Stadtbibliothek Stuttgart Schritt für Schritt verändert. Wurde die MJA zunächst als „Feuerwehr“ betrachtet, um Konflikte in und um die Bibliothek zu entschärfen, werden heute die Bedarfe der jungen Menschen gemeinsam in den Blick genommen. Verschiedene Abteilungen entwickelten gemeinsam mit der MJA Angebote, die sich an den Bedürfnissen der jungen Menschen orientieren. Neu dabei ist, dass die Mitarbeitenden der Stadtbibliothek auch den Schritt aus der Bibliothek hinaus „gewagt“ haben. In einer Neuinterpretation von „aufsuchender Bibliotheksarbeit“ finden die Angebote nicht nur in den Bibliotheksräumen statt, sondern auch „draußen vor der Tür“, auf der Terrasse oder im Bauwagen der MJA. Bei der Entwicklung von Angeboten in der Bibliothek werden nun auch Jugendgruppen mitgedacht, die bisher von sich aus die Bibliothek nicht aufgesucht haben und am Anfang nur im Fokus der MJA standen.

1.3 Aufbau des Abschlussberichts

Die hierbei entstandenen Angebote und Angebotsformen sind äußerst kreativ und verblüffen mit einer hohen Innovativität. Beispiele und Belege hierzu werden in diesem Abschlussbericht zusammengestellt. Der Abschlussbericht ist so aufgebaut, dass zunächst auf theoretischer Ebene die Kooperationspotenziale identifiziert und beleuchtet werden. Es werden dabei sowohl die Perspektive der Bibliothek als auch der Mobilen Jugendarbeit eingenommen. Im Anschluss an diese theoretische Rahmung werden die Ergebnisse der wissenschaftlichen Begleitung dargestellt. Den Kern der wissenschaftlichen Begleitung bildeten die sogenannten Quartalsgespräche, d.h. etwa vierteljährlich stattfindende Teamgespräche (unterstützt mit einem Gesprächsleitfaden), an denen sowohl die Mitarbeitenden der MJA als auch Mitarbeitende aus der Abteilung Bibliothekspädagogik der Stadtbibliothek teilnahmen. Darüber hinaus wurden noch verschiedene Befragungen durchgeführt, etwa eine Fragebogenerhebung zu Beginn der dritten Projektphase, die sich an Mitarbeitende der MJA Stuttgart und der Stadtbibliothek richtete, qualitative Interviews mit den sogenannten „Ebenenleitungen“ (leitende Vertreter*innen der unterschiedlichen Ebenen der Stadtbibliothek) zu zwei Zeitpunkten (am Anfang und am Ende der dritten Projektphase), sowie eine Fragebogenerhebung an diversen Standorten der MJA Stuttgart und Stadtteilbibliotheken, die im Nachgang an einen Fachtag für eben jede Stadtteilbibliotheken und verschiedene Standorte der MJA durchgeführt wurde. Am Ende des Abschlussberichts werden wesentliche Erkenntnisse nochmals gebündelt dargestellt und ein Ausblick gegeben. Ausführliche Darstellungen zu den Ergebnissen der verschiedenen Erhebungen finden sich im Anhang.

2 Charakteristika der Arbeitsfelder Öffentliche Bibliothek und Mobile Jugendarbeit – welche Kooperationspotenziale gibt es?

Das folgende Kapitel widmet sich der Betrachtung einiger Kerneigenschaften der beiden Arbeitsfelder, um daraus potenzielle und im Projekt auch bereits realisierte Kooperationspotenziale ableiten zu können. Zu Beginn soll deutlich gemacht werden, dass es zum Selbstverständnis der Öffentlichen Bibliotheken schon immer mit dazugehörte, dass in diesem Arbeitsfeld Fragestellungen aufgegriffen werden, die der Sozialen Arbeit durchaus nahestehen. Die im Anschluss daran erfolgende Betrachtung theoretischer Begründungslinien der Mobilen Jugendarbeit zeigen hingegen, dass der „sozialräumliche Blick“ dieser Profession nicht umhinkommt, Öffentliche Bibliotheken mitzudenken.

2.1 Kooperationspotenziale aus Sicht Öffentlicher Bibliotheken

Für die Kooperationspotenziale der beiden Institutionen ist es aus der Perspektive der Bibliothekswissenschaft interessant, sich vor Augen zu führen, dass die Gründung der ersten **Öffentlichen Bibliotheken** („Volksbibliotheken“) in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts als Teil der allgemeinen „Wohlfahrt“ zur Lösung der „sozialen Frage“ verstanden wurde (vgl. Czudnochowki/Lüdtke 1982, S. 23). Auch die ersten Kinderlesehallen waren wohltätige Einrichtungen der Jugendpflege. An diesen Zusammenhang wurde auch in der Nachkriegszeit angeknüpft, als z.B. in Stuttgart die ersten Jugendhäuser mit einer Jugendbücherei eröffnet wurden (vgl. Köberle 1977, S.3).

Der Begriff „**Soziale Bibliotheksarbeit**“ wurde in den 1970er-Jahre geprägt und mit politischem Engagement gefüllt, weg von der alten Ausleihbibliothek hin zu einer „Bibliothek für alle“, die mit Medienvielfalt und Veranstaltungen alle Bevölkerungsgruppen ansprechen wollte. Der Arbeitsbereich „Soziale Bibliotheksarbeit“ umfasste in der Diktion der 70er Jahre die **Arbeit mit „besonderen Benutzergruppen“** und die **aufsuchende Bibliotheksarbeit** („outreach“ in englischsprachiger Fachliteratur) (vgl. Käufer, 1982). Der Begriff „Aufsuchende Bibliotheksarbeit“ wurde später für die Bereitstellung von Depotbeständen in sozialen Einrichtungen sowie beliebte Initiativen wie „Lesen im Park oder Freibad“ wieder aufgenommen. Unter „**mobiler Bibliotheksarbeit**“ versteht man des Weiteren vor allem Fahrbibliotheken und Bücherbusse, die in einem regelmäßigen Turnus Haltestellen in Stadtteilen anfahren, die keine Zweigstelle haben. In Stuttgart und vielen anderen Städten fahren die Fahrbibliotheken auch Kitas und Schulen für Programmarbeit im Bereich der Leseförderung an. Das Lernmobil greift diese lange Tradition in Stuttgart auf, setzt aber ganz neue Akzente im Sinne der Lernunterstützung.

Seit den 70er Jahren stehen auch Menschen mit Migrationshintergrund im Fokus. Ebenso wurden in dieser Zeit Probleme mit „schwierigen Kindern- und Jugendlichen“, vor allem in Bibliotheken in neu erbauten Trabantenstädten thematisiert (vgl. Lange-Etzel 1982, S. 39). Eine eigene Fachzeitschrift mit dem programmatischen Titel „**Bibliothek für alle**“ begleitete von 1984 -1999 diesen Arbeitsbereich.

In Theorie und Praxis gab und gibt es immer wieder einen „**Richtungsstreit**“ über die Ausrichtung eines Bibliothekskonzepts und die darauf fußenden bibliothekspädagogischen Aufgaben (vgl. Umlauf/Gradmann 2014, S. 779f). Diskutiert wurden hierbei der Grad der direkten pädagogischen oder (durch den ausgewählten Bestand) indirekten Beeinflussung des Bibliotheksnutzenden oder die mehr literarisch-kulturellen oder mehr ausgleichend-sozialen Aufgaben der Bibliothek.

Weil der Begriff der „sozialen Bibliotheksarbeit“ verbraucht erschien, führte man in den 2000er Jahren den Begriff „**zielgruppenorientierte Bibliotheksarbeit**“ ein, der ein Arbeitsfeld beschrieb, das mit Management-Methoden funktionieren sollte. Der Bibliothekarische Bundesverband erarbeitete dafür zusammen mit der Bertelsmann Stiftung ein programmatisches Papier: "Bibliothek 2007" (vgl. ebd., 2004). In der „zielgruppenorientierten Bibliotheksarbeit“ geht es darum, den sozioökonomischen und kulturellen Hintergrund von definierten Zielgruppen zu untersuchen, Instrumente zur Analyse und Strategien zu entwickeln, wie Ausgrenzungen vermieden und kundenorientierte Serviceleistungen aufgebaut werden können. Der Anspruch besteht dabei darin, alle denkbaren Zielgruppen zu bedienen, doch die Realität zeigt, dass in aller Regel bestimmte Milieus im Fokus sind und der Bestand und die Programmarbeit auf sie ausgerichtet werden (vgl. Motzko 2008). Diese selbstgewählte „Komfortzone“ muss immer wieder in Frage gestellt werden. Das Projekt im Europaviertel ist dazu hervorragend geeignet.

Impulse (und Geld) für die Stadtteilbibliotheken konnten vielerorts durch das Förderprogramm „**Soziale Stadt**“ ermöglicht werden, ein Bund-Länder-Programm, das auf die intelligente Verknüpfung von Wirtschafts-, Arbeitsmarkt-, Sozial- und Infrastrukturpolitik setzt und auch Partizipationsinstrumente und Entscheidungsprozesse von unten nach oben beinhaltet (vgl. Soziale Stadt 2021). Damit verbunden sind die „runden Tische“ der handelnden Akteure, die an vielen Orten zu Kooperationsprojekten unter Mitwirkung der Öffentlichen Bibliotheken geführt haben.

In der **Jugendbibliotheksarbeit** ist Kooperation seit jeher selbstverständlich, allerdings liegt der Akzent oft bei schulischen Einrichtungen (vgl. Krüger 1998). Auch wurden vereinzelt Sozialpädagog*innen oder (Medien)Pädagog*innen in der Bibliothek angestellt, um das Defizit an spezifischem (sozial)pädagogischen Wissen auszugleichen (vgl. Schlaf 1990). Der „Umgang mit schwierigen Jugendlichen“ wurde in vielen Fortbildungen geübt, aber man fühlte sich in der Bibliothek doch schnell überfordert.

Auch das Projekt „**Mobile Jugendarbeit im Europaviertel**“ kam durch die Konfrontation mit Jugendlichen in und vor der Bibliothek zustande. Im Zuge dieser Entwicklungen wurden die Träger der MJA Stuttgart von der Leitung der Stadtbibliothek Stuttgart angesprochen, weil diese die Expertise haben, mit devianten Jugendlichen umzugehen. In Stuttgart begnügte man sich aber nicht mit der Befriedung, sondern wollte kooperativ Brücken zwischen den Jugendlichen und den Angeboten der Bibliothek schlagen. Institutionell in ihren jeweiligen Organisationen eingebunden, arbeiten Sozialarbeiter*innen der Mobilen Jugendarbeit seither auf Augenhöhe mit Bibliothekar*innen der Stadtbibliothek zusammen.

Das Projekt passt zudem gut in das **Leitbild der Stadtbibliothek Stuttgart** (vgl. <https://stadtbibliothek-stuttgart.de/>):

1. Die Stadtbibliothek Stuttgart ist **realer Ort** und Lebensinstitution.
2. Die Stadtbibliothek Stuttgart ist dem **Gemeinwohl** in besonderer Weise verpflichtet
3. Die Stadtbibliothek Stuttgart steht für die fachkundige **Informationsvermittlung** von Mensch zu Mensch.
4. Die Stadtbibliothek Stuttgart bietet Kindern und jungen Menschen **Erfolgslebnisse** bei ihrem Weg durchs Leben.
5. Die Stadtbibliothek Stuttgart begleitet verlässlich das individuelle Lernen und fördert die **Chancengerechtigkeit**.
6. Die Stadtbibliothek Stuttgart setzt sich ein für **digitale Mündigkeit** und Teilhabe.

7. Die Stadtbibliothek Stuttgart versteht sich als **ein lebendiger Ort** der Kultur und Künste.
8. Die Stadtbibliothek Stuttgart steht für **Vielfalt** im gesellschaftlichen Zusammenleben.
9. Die Stadtbibliothek Stuttgart setzt sich **nachhaltiges Handeln** zum Ziel.
10. Die Stadtbibliothek Stuttgart heißt die Zukunft willkommen und gestaltet diese aktiv mit.

Es wird deutlich, dass sich hier große Schnittmengen mit der Sozialen Arbeit zeigen. Immer wieder muss überprüft werden, wie diese Ziele praktisch und mit welcher Strategie umgesetzt werden, damit sie nicht nur hohle Absichtserklärungen bleiben.

2.2 Kooperationspotenziale aus Sicht der Jugend(sozial)arbeit

Literatur zu Kooperationen zwischen dem Arbeitsfeld der **Offenen Kinder- und Jugendarbeit**, etwa Jugendzentren oder Jugendhäuser, und öffentlichen Bibliotheken liegt aus der Perspektive der Sozialen Arbeit nur in begrenztem Umfang vor (vgl. beispielsweise Kappen 2014). Im Falle des Arbeitsfelds der **Mobilen Jugendarbeit** ist die Literaturlage besonders spärlich. In einem älteren Aufsatz beschäftigt sich beispielsweise Ulrich Deinet mit der Frage, wie aufsuchende und offene Jugendarbeit bei der Vernetzung von Bildungsorten einbezogen werden können und welche Rolle sie hierbei spielen. Im Kapitel zu sogenannten kommunalen bzw. regionalen „Bildungslandschaften“ werden dann – neben anderen Bildungsorten – auch Bibliotheken genannt (vgl. Deinet 2011). Aus diesem Grunde spielt der **sozialräumliche Blick** als wichtige Leitlinie der MJA eine wesentliche Rolle, um die Kooperationspotenziale aus Perspektive der Sozialen Arbeit zu verstehen. Daher muss die Bedeutung des „Sozialraums“ in der MJA kurz erklärt werden:

Die Entwicklung des Arbeitsansatz der **Mobilen Jugendarbeit** geht auf die Arbeiten von Walter Specht (1979) zurück, der diesen Ansatz Ende der 60er Jahre in Stuttgart entwickelte. Wesentliches Merkmal des ursprünglichen Konzepts war und ist nach wie vor die Stadtteilorientierung (dezentrale Struktur) sowie die detailliert ausgearbeitete Methodik (Streetwork, Clubarbeit, Einzelhilfe und Gemeinwesenarbeit). Die Methodik verweist von Anfang an auf eine kontextualistische Perspektive, in der die sozialen Probleme der jungen Menschen im Vordergrund stehen und nicht die Probleme, die von ihnen verursacht werden.

Damit richtet sich der Blick vor allem auf die Gestaltung gesellschaftlicher Strukturen und das Erschließen von Ressourcen, die zur Verbesserung der Lebenssituation genutzt werden (Gemeinwesenarbeit). Streetwork wiederum ist eine Methode, mittels derer sowohl Kontakt zu den jungen Menschen aufgebaut wird, genauso aber auch Sozialräume erkundet und Kooperationen aufgebaut werden. Mit anderen Worten: Man muss den Stadtteil kennen, in dem man arbeitet. Fester Bestandteil ist daher immer der Einbezug des Gemeinwesens, vor allem zum Zwecke der Entstigmatisierung der Jugendgruppen (vgl. Specht 1979, S.112ff.). Die Sozialarbeiter*innen verstehen sich hierbei sowohl als Interessensvertretung der jungen Menschen als auch als Vermittler*in zwischen verschiedenen Bevölkerungsgruppen (vgl. Wittmann/Kampermann 2008, S. 33ff.). Für die hier untersuchte Kooperation ist dieser kontextualistische Blick besonders relevant.

Umstritten ist hingegen, ob und inwiefern die Mobile Jugendarbeit einen ganz klaren Zielgruppenbezug haben sollte, etwa im Hinblick auf **delinquente Jugendgruppen**, wie es im ursprünglichen Konzept der MJA vorgesehen war (vgl. Keppeler/Specht 2011, S. 960; Specht 1979, S. 85ff.).

Betrachtet man die Anfangsphase des Projekts „Mobile Jugendarbeit im Europaviertel“ entspricht dies durchaus noch der Idee der „klassischen“ MJA, wie sie Specht vor Augen hatte (vgl. Specht 1979):

„Die sozialpädagogischen Interventionen orientieren sich beim Festlegen der Zielgruppe (...) immer an bereits bestehenden Gruppen, deren Mitglieder (...) nach außen entweder durch die Öffentlichkeit beunruhigende Serien strafbarer Handlungen oder durch besonders spektakuläre Vergehen (...) auf sich und ihre Lebensumstände aufmerksam machten.“ (ebd., S. 108)

Auf der anderen Seite hat sich die MJA in den letzten Jahrzehnten zunehmend an den Kriterien des § 13 SGB VIII orientiert, so dass neben Jugenddelinquenz vor allem die Merkmale **„soziale Benachteiligung und/oder individuelle Beeinträchtigung“** eine wichtige Rolle spielen.

Beide Merkmale haben eine Bedeutung im Projekt „Europaviertel“: So war und ist das Projekt eingebunden in eine delinquenzorientierte Ausrichtung, weil es stets um die Befriedung der Situation im Viertel und insbesondere in der Stadtbibliothek ging. Auf der anderen Seite basiert die Idee der Kooperation auf dem Anliegen, die Ressourcen der Stadtbibliothek zur Verbesserung der Lebenslage der jungen Menschen zu nutzen (Ziel: soziale Benachteiligung/individuelle Beeinträchtigung ausgleichen). Insofern spielte der Personenkreis von jungen Menschen mit besonderen Schwierigkeiten auf dem Ausbildungs- oder Arbeitsmarkt (bildungs- und arbeitsmarktbenachteiligte Jugendliche, Jugendliche ohne Schulabschluss und/oder ohne Ausbildung, arbeitslose oder von Arbeitslosigkeit bedrohte Jugendliche) sowie ausgegrenzte oder von Ausgrenzung bedrohte Jugendliche stets eine wichtige Rolle im Projekt.

Neben diesen Potenzialen lässt sich aber noch ein weiteres Argument für eine Kooperation zwischen aufsuchender Jugendarbeit und Bibliothek finden: der Verlust von jugendgerechten Räumen. Neben der „klassischen“ Mobilen Jugendarbeit entwickelten sich in Deutschland auch aufsuchende Ansätze, die sich stärker an den Zielen und Methoden der „klassischen“ Offenen Jugendarbeit orientieren und damit die **Aneignungs- und Bildungspotenziale** in den Vordergrund stellen (vgl. Meyer 2020). Grundlegender Unterschied zur ursprünglich delinquenzorientierten Ausrichtung der Mobilen Jugendarbeit ist die stärkere Verortung in freizeitpädagogischen und aneignungstheoretischen Traditionen, so dass sich diese Ansätze im Grunde weder ausschließlich an einer bestimmten „Zielgruppenproblematik“ noch an Theorien und Methoden einer delinquenzorientierten Jugendsozialarbeit orientieren (z.B. die Aufsuchende Jugendarbeit Krafeld'scher Prägung; vgl. ebd, 2004).

Krafeld (2004, S. 8ff.) betont hierbei, dass aufsuchende Jugendarbeit die Aufgabe habe, junge Menschen bei der „Aneignung von Umwelt als unverzichtbares Element der Entwicklung junger Menschen“ (ebd., S. 8) zu unterstützen. Er begründet diesen Einbezug der Aneignungstheorie in sein Verständnis von aufsuchender Jugendarbeit vor allem mit „veränderten Bedingungen des Aufwachsens“, mit der „Pluralisierung von Lebensstilen“ sowie insbesondere mit der zunehmenden „Monofunktionalisierung von Territorien und Räumen“ (ebd., S. 9, S. 16 sowie S. 128ff.). Ähnliche Argumentationen finden sich auch in einem älteren Aufsatz von Siegfried Keppeler (1989), der ebenfalls den Verlust an jugendlichen „Gesellschaftsräumen“ zum Ausgangspunkt für seine Begründung aufsuchender Ansätze in der Jugendarbeit nimmt. Folgt man dieser Begründung, resultiert der Auftrag an die (aufsuchende) Jugendarbeit, **entwicklungsförderliche Aneignungsmöglichkeiten** für junge Menschen zu erschließen:

„Denn junge Menschen wachsen heute in einer Umwelt auf, in der fast sämtliche Räume und Flächen in den letzten Jahrzehnten hochgradig monofunktionalisiert wurden. Junge Menschen wurden damit immer mehr aus öffentlichen und halböffentlichen Räumen verdrängt in speziell für sie geschaffene (Rest-)zonen. (...). Ganz zentral ist für sie [die Aufsuchende Jugendarbeit] (...), Jugendliche bei der (Wieder-)Aneignung von Umwelt (...) zu begleiten und zu unterstützen (...).“ (Krafeld 2004, S. 8f.)

Entsprechend betont Krafeld, dass es der aufsuchenden Jugendarbeit immer auch um die Frage gehen muss, „wo sich eigentlich welche Jugendlichen in ihrer freien, unverregelten Zeit mit anderen Gleichaltrigen relativ stressfrei treffen, aufhalten und entfalten (können)“ (ebd., S. 128). Dabei wird deutlich: Öffentliche Bibliotheken könnten (auch) ein solcher Möglichkeitsraum sein.

2.3 Zwischenfazit: Kooperationspotenziale als Chance zur (besseren) Realisierung des jeweiligen Arbeitsauftrags

Insgesamt ergeben sich damit folgende Kooperationspotenziale: Für die MJA ermöglicht sie vor allem „neue“ Ressourcen und Perspektiven, etwa durch das **Erschließen**, den **Einbezug** und die **Nutzung von Aneignungsräumen**, die **Unterstützung der jungen Menschen bei der Aneignung von „Bibliothek“** sowie durch die **Nutzung der Angebote und Medien der Bibliothek** im Hinblick auf Fragen der **sozialen Benachteiligung und Bildungschancen**. Daneben besteht noch die Möglichkeit, **jungen Menschen die Nutzung verschiedener Informationsquellen und Medien für ihren Freizeitbedarf** näher zu bringen, und ihnen dazu einen jugendgerechten Rahmen anzubieten. Des Weiteren kann die MJA von einer **bildungsorientierten Perspektive** profitieren, vor allem, indem sie sich mit bibliotheks- und medienpädagogischen Konzepten beschäftigt. Die Bibliotheksarbeit profitiert hingegen in zweierlei Hinsicht: Zum einen ermöglicht eine Kooperation mit der MJA einen **Perspektivenwechsel**, hin zu einem Blickwinkel, der auch beinhaltet, **Jugendliche aus einem bibliotheksfernen Umfeld nicht nur als „störend“ wahrzunehmen**. Damit werden gleichermaßen Ansprüche einer **sozialen Bibliotheksarbeit** und einer **sozial-räumlichen Öffnung** befördert. Zum anderen trägt eine solche Kooperation, und damit auch die Planung und Durchführung gemeinsamer Angebote, zu einem **Erfahrungs- und Kompetenzgewinn im Umgang mit „schwierigen“ Jugendlichen** bei.

Neben diesen Kooperationspotenzialen, die sich schlüssig aus der theoretischen Beschäftigung mit beiden Arbeitsfeldern ableiten lassen, lassen sich aber auch **Hürden bzw. Barrieren** identifizieren. Auffallend ist beispielsweise, dass die Theorie- und Praxisansätze in den Handlungsfeldern Bibliothek und MJA oftmals **ähnliche Begrifflichkeiten** aufweisen, diese aber meist in unterschiedlicher Art und Weise interpretiert werden. **Missverständnisse** sind daher oft vorprogrammiert. „Getrennte“ Welten finden sich weiterhin im Hinblick auf **Diskurse in der jeweiligen Fachliteratur**, die sich geradezu hermetisch nur im eigenen Fachbereich orientiert und bedient. Im Rahmen des Projekts sind allerdings mittlerweile auch Fachpublikationen entstanden, die die **Kooperation beider Professionen beschreiben** und die Erfolge des Projekts präsentieren (vgl. Brünle/Marus 2023; Schilling/Marus 2023; Krüger u.a. 2024). Die Kooperation zwischen Bibliotheksarbeit und MJA trägt damit auch zu einem **interdisziplinären Austausch** auf disziplinärer und professionstheoretischer Ebene bei. Auf Fachtagungen sollten zukünftig häufiger interdisziplinäre Teams von ihren Erfahrungen berichten, um so das jeweilige Fachpublikum im Hinblick auf diese multiperspektivische Sichtweise zu sensibilisieren.

3 Vorgehensweise und eingesetzte Methoden der wissenschaftlichen Begleitung

3.1 Die Quartalsgespräche als Instrument zur kontinuierlichen Reflexion des Kooperationsprozesses

Die Quartalsgespräche bildeten den Kern der wissenschaftlichen Begleitung und ziehen sich bereits seit der zweiten Projektphase (2018-2019) kontinuierlich durch die Projektbegleitung. Auf ausdrücklichen Wunsch der kooperierenden Teams der Mobilen Jugendarbeit und der Abteilung Bibliothekspädagogik wurden diese auch in der dritten Projektphase beibehalten. Ziel dieser Quartalsgespräche war sowohl die kontinuierliche Datenerhebung (v.a. im Hinblick auf neuere Aktivitäten, Kooperationsinhalte und -potenziale, sowie Herausforderungen) als auch die methodisch geleitete gemeinsame Reflexion der Projektentwicklung. Normalerweise wurden diese Quartalsgespräche in Form einer Gruppendiskussion in Präsenz organisiert, aufgrund der Corona-Pandemie mussten jedoch zwei Gespräche online mit Hilfe des Konferenzsystems Zoom durchgeführt werden.

Der aktuelle Datenstand (Mai 24) der im Rahmen von Teamgesprächen durchgeführten Gruppeninterviews umfasst insgesamt **14 Interviewdateien** mit einer Länge zwischen 60 und knapp 100 Minuten. Die 14 Gruppeninterviews mit dem Team der Mobilen Jugendarbeit und der Jungen Bibliothek bzw. Abteilung Bibliothekspädagogik wurden im Zeitraum zwischen Mai 2020 und April 2024 durchgeführt (in etwa vierteljährigem Abstand). Aus diesem Grunde lassen sich auch Entwicklungen rekonstruieren.

Die Quartalsgespräche wurden mit Hilfe einer strukturierten Inhaltsanalyse ausgewertet, d.h., es wurden vorab Themenkomplexe definiert, unter die inhaltlich ähnliche Interviewinhalte subsumiert werden. Damit wird auch eine Vergleichbarkeit über den gesamten Zeitraum ermöglicht. Die generierten Erkenntnisse werden in diesem Abschlussbericht übergreifend und abstrahiert dargestellt. Ausführlichere Informationen zu Inhalten und Diskussionsthemen der dreizehn Gespräche finden sich in Anhang 1. In Kapitel 4.2 werden die Kernergebnisse zusammenfassend dargestellt.

3.2 Quantitative Befragung von Fachkräften der Mobilen Jugendarbeit Stuttgart und der Stadtbibliothek Stuttgart zu Beginn der dritten Projektphase

Zu Beginn der dritten Projektphase wurde im Rahmen der ersten Quartalsgespräche bereits deutlich, dass die jeweilige Haltung und Einstellung der Professionellen in den beiden Handlungsfeldern MJA und Bibliothek sowie etwaige Vorurteile gegenüber dem jeweils anderen Arbeitsfeld eine Schlüsselrolle in dem Projekt spielen könnten. Letztendlich ist die wechselseitige Kommunikation, die Begegnung und das gegenseitige Verständnis sowie vor allem das Entdecken von Gemeinsamkeiten eine wichtige Basis für jede Art von Kooperation. Aus diesem Grunde wurde beschlossen, eine flächendeckende Befragung von Fachkräften der MJA und der Stadtteilbibliotheken durchzuführen.

Zu Beginn des Jahres 2020 wurde daher eine Befragung von Fachkräften beider Professionen durchgeführt. Ziel der Befragung war es herauszufinden, welches Bild bzw. welche Vorstellungen die Fachkräfte der Stadtbibliothek in Stuttgart einerseits und die Mitarbeitenden der Mobilen Jugendarbeit Stuttgart andererseits von der jeweils anderen Profession haben. Daneben sollten aber auch Berührungspunkte und förderliche/hinderliche Faktoren einer Kooperation zwischen beiden Berufsgruppen identifiziert werden. Die Befragung wurde so organisiert, dass im Frühjahr 2020 zwei schriftliche Fragebögen entwickelt und jeweils an die Fachkräfte der beiden Institutionen versendet wurden.

Der Versand wurde über die Leitung bzw. Fachbereichsleitung organisiert. Der Fragebogen konnte entweder ausgedruckt, ausgefüllt und in den Hausbriefkasten der Stadtbibliothek eingeworfen, oder aber er konnte elektronisch bearbeitet und per Mail zurückgeschickt werden.

Der Rücklauf der Befragung betrug zum November 2020 insgesamt **63 ausgefüllte Fragebögen**. An der Befragung beteiligten sich dabei 39 Mitarbeitende der Stadtbibliothek sowie 24 Mitarbeitende der Mobilien Jugendarbeit (von unterschiedlichen Standorten). Dabei wurde der Fragebogen an ca. 100 Mitarbeiter*innen der MJA Stuttgart und an 362 Mitarbeiter*innen der Stadtbibliothek (im Jahr 2020 hatte die Stadtbibliothek Stuttgart 221 Stellen – also Vollzeitäquivalente – inklusive Auszubildende und Minijobber, verteilt auf 362 Personen) verschickt. Rechnerisch ergibt sich so eine Rücklaufquote von etwa 11% (Stadtbibliothek) bzw. 24% (Mobile Jugendarbeit). Es ist zu vermuten, dass die meisten Befragungsteilnehmer*innen sowohl von Seiten der Stadtbibliothek Stuttgart als auch von Seiten der Mobilien Jugendarbeit in irgendeiner Art und Weise Kontakt zum Projekt „Streetwork im Europaviertel“ hatten. Möglicherweise haben sich vor allem diese Mitarbeiter*innen für die Befragung motivieren lassen, während andere Mitarbeitende ohne direkten oder indirekten Kontakt sich weniger bzw. überhaupt nicht an der Befragung beteiligt haben.

Der Fragebogen besteht größtenteils aus offenen Fragen und nur sehr wenigen geschlossenen Fragen. Die Vielfalt der Nennungen auf die offenen Fragen mussten zu Auswertungszwecken kategorisiert werden, d.h. inhaltlich ähnliche Aussagen wurden zu Kategorien zusammengefasst. Durch diese Komplexitätsreduktion konnten die Aussagen wiederum quantifiziert werden. Die Zusammenfassung der Befunde wird in Kapitel 4.2 dargestellt, die vollständige Auswertung befindet sich in Anhang 2.

3.3 Qualitative Interviews mit den Ebenenleitungen der Stadtbibliothek Stuttgart

Bei der quantitativen Befragung (siehe Kapitel 3.2) stellte sich heraus, dass es einen breiten Konsens zwischen den Professionen darüber gibt, was eine enge Kooperation wünschenswert macht. Allerdings schien es nach wie vor ein unterschiedliches Verständnis von Schlüsselbegriffen zu geben und auch die Annäherung und die professionelle Haltung gegenüber der Zielgruppe wirkten different. Auch wurde festgestellt, dass die Kolleg*innen der Stadtbibliothek sehr unterschiedlich über das Projekt informiert bzw. in das Projekt involviert waren. Deshalb wurden von der Projektgruppe gemeinsam mit der Zentrale der Stadtbibliothek am Mailänder Platz Anstrengungen unternommen, mit **allen sieben Abteilungen („Ebenen“)** im Haus ins Gespräch zu kommen und erste Schritte zu konkreten Veranstaltungen mit der Zielgruppe zu planen. Die Gespräche fanden zuerst zwischen den Projekt-Mitarbeiter*innen und den Teams der Ebenen der Stadtbibliothek statt. Von der Bibliotheksleitung unterstützt, wurden mit allen Ebenen Vereinbarungen für eine konkrete Zusammenarbeit beschlossen. Noch bevor diese realisiert wurden, sollte aber von der wissenschaftlichen Begleitung mit der fachlichen Leitung jeder Ebene ein Interview geführt werden (Erstinterview). Mit der Analyse der Interviews sollte das Verständnis untersucht werden, mit dem die jeweilige Ebene *vor* der geplanten Zusammenarbeit der Zielgruppe „junge Menschen“ gegenübertritt. Des Weiteren sollten in diesen Erstinterviews Ideen formuliert und möglicherweise die Motivation zur Kooperation gesteigert werden. Insgesamt wurden im Jahr 2022 mit Leitungen und zuständigen Mitarbeitenden aller sechs Ebenen der Stadtbibliothek Interviews geführt.

Danach sollten im besten Falle gemeinsame Angebote konzipiert und durchgeführt werden. Zudem war von einer Intensivierung der Kontakte zwischen Mitarbeitenden der MJA und der verschiedenen Ebenen auszugehen.

Aus diesem Grund wurde nach 18 Monaten mit einer zweiten Befragung (Wiederholungsinterviews) noch einmal überprüft, ob und wie die damaligen Vorhaben in die Praxis umgesetzt werden konnten und inwiefern sich die Ergebnisse verfestigt haben. Die Interviewfragen wurden, wie bei der ersten Befragung auch, vorab an die Ebenenleitungen verschickt.

Die Erst-Interviews fanden Ende März und Anfang April im Jahr 2022 statt, die Zweitinterviews Ende November und Anfang Dezember im Jahr 2023. Teilnehmer*innen waren durchgehend die jeweilige Ebenenleitung und bis zu zwei weitere Kolleg*innen der Abteilung. Eine Zusammenfassung der Ergebnisse folgt in Kapitel 4.3. Eine detaillierte Tabelle mit den Ergebnissen befindet sich im Anhang 3.

3.4. Fachtag zum Thema Kooperationspotenziale zwischen Stadtteilbibliotheken und verschiedener Standorte Mobiler Jugendarbeit

Nachdem sich das Projekt am Mailänder Platz konsolidiert hatte, sollten die positiven Ergebnisse und die Projektidee auch auf andere Stadtteile in Stuttgart übertragen werden. Hierzu wurde im Jahr 2022 ein Fachtag durchgeführt, bei dem die bisherigen Ergebnisse aus dem Europaviertel vorgestellt und die Anwendbarkeit der Erfahrungen auf andere Stadtteile erprobt und diskutiert wurden. Wichtig war dabei, dass aus einem bestimmten Stadtteil jeweils die Mitarbeitenden der Stadtteilbibliotheken sowie der Stadtteilbüros der MJA Stuttgart eingeladen werden, um eine perfekte Passung herstellen zu können und im besten Fall gleich entsprechende Projekte anzustoßen. Es gelang, 12 Teilnehmer*innen von Stadtteilbibliotheken und 11 Sozialarbeiter*innen aus den gleichen Stadtteilen für den Fachtag zu gewinnen, wobei von Seiten der Dienststellenleitungen intensiv geworben werden musste. Durch diese Zusammensetzung konnten mehrere Tandems in den jeweiligen Stadtteilen gebildet werden.

Der Fachtag fand am 10. Oktober 2022 von 10 bis 15.30 Uhr in der Stadtbibliothek am Mailänder Platz statt. Ziel des Fachtags war die Klärung von unterschiedlichen Auffassungen und Haltungen gegenüber der Zielgruppe Jugendlicher sowie von Begrifflichkeiten wie „Kultur“, „Bildung“, „Chancengerechtigkeit“, etc. Die partnerschaftliche Zusammenarbeit der beiden Berufsgruppen bei der Entwicklung eines gemeinsamen „Angebots“ sollte dabei praktisch erlebbar gemacht werden und erste Ideen für konkrete Kooperationen oder Projekte an den jeweiligen Standorten/Stadtteile entstehen.

Die Mitarbeitenden des Projekts „Europaviertel“ erarbeitete für den Fachtag ein Theaterstück, welches die unterschiedlichen Herangehensweisen der beiden Berufsgruppen zu spezifischen Themen in humorvoller Art und Weise in Szene setzte: z.B. die jeweils unterschiedliche Herangehensweise bei der Vorbereitung von Veranstaltungen, die Hierarchien, der Anspruch an die pädagogische Haltung, die Flexibilität der MJA im Gegensatz zu eher starren Strukturen in der Stadtbibliothek, usw. Bei der anschließenden Diskussion wurde ersichtlich, dass die im Theaterstück dargestellten Eigenheiten der beiden Arbeitsfelder tatsächlich Stolpersteine in der Kooperation sein können und die Perspektive des jeweiligen Anderen stets eingenommen werden sollte, um ein besseres gegenseitiges Verständnis aufzubauen.

Nach diesem Theaterstück startete die Arbeit in den Stadtteil-Tandems. Die Tandems gestalteten jeweils für sich ein Poster, auf dem sie ihre spezifischen Kompetenzen aufzeichneten. Im Gespräch lernten sie sich dann näher kennen. In zwei parallelen Rundgängen wurden die Ergebnisse vorgestellt. Ziel war es letztendlich, dass die Tandems erste Ideen entwickeln sollen, die dann im besten Fall vor Ort auch umgesetzt werden können. Inwiefern diese Ansätze dann in den Stadtteilen tatsächlich verwirklicht wurden, sollte nach einigen Monaten in einer Befragung überprüft werden (siehe Kapitel 3.5).

3.5 Quantitative Befragung der teilnehmenden Stadtteil-Tandems im Nachgang zum Fachtag

Wie in Kapitel 3.4 beschrieben, diente der Fachtag vor allem der Kontaktaufnahme von Mitarbeitenden der Stadtteilbibliotheken sowie verschiedener Standorte Mobiler Jugendarbeit in Stuttgart. Ziel des Fachtags war es, die mittlerweile sehr intensive Kooperation zwischen Stadtbibliothek und Mobiler Jugendarbeit im Europaviertel und die dadurch vorliegenden positiven Erfahrungen zu skalieren und ein Transfer in andere Stadtviertel anzustoßen. Alle Teilnehmenden des Fachtages sollten daher ca. sechs Monate später (Mai 2023) mit Hilfe eines Online-Fragebogens dazu befragt werden, ob sich eine Kooperation zwischen MJA und Bibliothek ergeben hat und inwiefern gemeinsame Angebote entwickelt oder sogar durchgeführt wurden. Dazu wurden alle Teilnehmenden des Fachtags per Mail angeschrieben.

An dieser Befragung nahmen insgesamt 16 Personen teil. Auf dem Fachtag im Oktober 2022 waren hingegen insgesamt 23 Personen vertreten (12 Mitarbeitende aus Stadtteilbibliotheken und 11 Mitarbeitende aus Stadtteilteams der MJA), demnach beläuft sich der Rücklauf auf etwa 70%. Warum nicht alle Teilnehmenden die Befragung beantworteten ist leider nicht bekannt. Des Weiteren ist zu berücksichtigen, dass der Fragebogen nur von 14 dieser 16 Personen bis zum Ende ausgefüllt wurde (entspricht einem Rücklauf auf 60%), jeweils sieben Befragte aus dem System der Stadtteilbibliotheken und sieben Befragte von den jeweiligen Standorten der MJA.

Der Fragebogen war so aufgebaut, dass die die Teilnehmenden zunächst im Rückblick auf den Fachtag dazu befragt wurden, welche Impulse sie davon mitgenommen haben und wie sie verschiedene Aspekte rund um diesen Fachtag im Nachhinein bewerten. Im Zentrum der Befragung standen allerdings Fragen zu Kooperationen und etwaigen gemeinsamen Projekten und Angeboten. Zudem wurde danach gefragt, ob (weitere) Kooperationsvorhaben in Zukunft geplant sind. Der Fragebogen bestand dabei aus sowohl geschlossenen Fragen zum Ankreuzen als auch offenen Fragen. Die Ergebnisse werden in Kapitel 4.4. dargestellt.

4 Befunde aus der wissenschaftlichen Begleitung

4.1 Ergebnisse aus den Quartalsgesprächen

Die vierteljährlich stattfindenden strukturierten Gruppeninterviews mit dem Gesamtteam sind eine wichtige Säule der wissenschaftlichen Begleitung. Sie dienten zur Selbstreflexion des Erreichten, konstruktiver Kritik und Weiterentwicklung des Konzepts. Die Ergebnisprotokolle erlauben, die Entwicklungsphasen des Projekts nachzuvollziehen und relevante Gelingensfaktoren herauszuarbeiten.

Dabei sind die Gesprächsleitfäden so aufgebaut, dass immer wieder die gleichen Themen angesprochen wurden. Je nach Anlass und Ereignis konnten aber auch weitere, zusätzliche Themen diskutiert werden (z.B. die Restriktionen der Corona-Pandemie, besondere Ereignisse im Viertel usw.). Die nachfolgende Ergebnisdarstellung fokussiert vor allem auf die wiederkehrenden Themen.

1) Die Situation vor Ort – von „entspannten Verhältnissen“ zu neuen „Konflikten und Eskalationen“

Die Zusammensetzung der Jugendlichen auf dem Platz hat sich in der gesamten Projektlaufzeit über die Jahre verändert. Eine entscheidende Zäsur erfuhr die Situation durch die Corona-Pandemie, weil hier zum einen kaum Jugendliche im Viertel „unterwegs“ waren und zum anderen keine Angebote in der Bibliothek stattfinden konnten.

Dennoch konnte das Team der Mobilen Jugendarbeit in den Jahren 2020 und 2021 mit einzelnen Jugendgruppen arbeiten, allerdings fokussierte sich die Arbeit auf Einzelpersonen (Einzelfallhilfe) oder kleinere, sporadische Gruppenangebote. Die Orientierung an der Rechtsgrundlage des § 13 SGB VIII (Jugendsozialarbeit) ermöglichte es in dieser Zeit, dass Beratung und Unterstützung für junge Menschen auch während der Lockdown-Beschränkungen angeboten werden konnten. Gemeinsame Angebote in der Bibliothek gab es pandemiebedingt zu dieser Zeit jedoch keine. Dabei arbeitete die Mobile Jugendarbeit in dieser Zeit eher isoliert von der Bibliothek mit Jugendgruppen, die bereits seit längerem das Viertel besuchten und zu denen eine längerfristige Bindung bestand. Diese Jugendgruppen wurden bereits in den ersten beiden Projektphasen kontaktiert, wobei es sich vor allem um sogenannte „Residents“ (vgl. dazu: Rahn/Meyer 2017), d.h. Jugendliche, die regelmäßig das Viertel aufsuchten, handelte.

Seit den Jahren 2023/2024 etablierte sich jedoch eine „zweite Generation“ Jugendlicher im Viertel. Und wieder traten ähnliche Konflikte wie zu den Anfangszeiten des Projekts auf. Damit bestätigte sich auch die Vermutung, dass das Viertel nach wie vor für Jugendliche attraktiv ist und auch attraktiv bleiben wird (vgl. Meyer/Rahn 2017). Junge Menschen strömten nach dem Wegfall der Pandemie-Beschränkungen wieder massenhaft in das Europaviertel, weil es dort vielfältige Möglichkeiten für Jugendliche gibt. Es geht um: Sehen und gesehen werden, flanieren, konsumieren, Trends beobachten, Freunde treffen, usw. Mittlerweile sind daher wieder sehr viele verschiedene Jugendgruppen im Viertel unterwegs.

Durch die große Zahl an Jugendlichen entwickelten sich die Konflikte allerdings sogar noch heftiger als vor sechs Jahren. Zentrales Vorkommnis war eine Messerstecherei vor der Stadtbibliothek, bei der Jugendliche, die zur Kernzielgruppe der MJA gehören, von einer unbekannt Gruppe angegriffen wurde. Die verletzten Jungen wurden von ihren „Kumpels“ in die Bibliothek getragen, weil es für sie offensichtlich ein „sicherer Ort“ darstellt, was für eine Verbundenheit mit der Institution spricht. Von den Abläufen her wurde der Vorfall von den Verantwortlichen vorbildlich gemanagt.

Auch die Nachbereitung, vor allem durch die MJA und die Direktion der Stadtbibliothek, hat viel Zeit und Energie erfordert, wurde aber als erfolgreich empfunden.

2) Gemeinsame Aktivitäten – von der „angezogenen Handbremse“ zur „Turbo-Geschwindigkeit“

Die Sichtung der Auswertungsprotokolle der Quartalsgespräche (vgl. Anhang 1) verdeutlicht, dass die Anfangszeit, was die Durchführung gemeinsamer Aktivitäten betrifft, als eher verhalten beschrieben werden kann. Grund hierfür waren zunächst vor allem die Restriktionen der Corona-Pandemie. So war die Stadtbibliothek längere Zeit für Publikumsverkehr geschlossen. Aber auch nach der Wiedereröffnung der Stadtbibliothek konnten zunächst kaum gemeinsame Aktivitäten realisiert werden. Die Kooperation beschränkte sich zu dieser Zeit vor allem auf die personelle Anwesenheit eines Mitarbeiters der Jungen Bibliothek im Team der MJA Europaviertel und die Entwicklung von gemeinsamen virtuellen Angeboten. Seit Ende 2021 hat sich dies rapide verändert. So gibt es mittlerweile eine Reihe an kreativen Angeboten, die gemeinsam von MJA und Stadtbibliothek durchgeführt werden. Auch engagieren sich Bibliothekar*innen zunehmend auch „außer Haus“, d.h. an der Terrasse vor dem Bauwagen der MJA Europaviertel. Folgende Aktionen wurden hierbei entwickelt:

- Instagram Stories in einfacher Sprache zur Corona Lage
- Live-Sessions auf Instagram (z.B. zu Berufsbildern)
- Hip-Hop-Woche
- Möbel-Bau
- Terrassen-Bau
- Gäste an der Terrasse (z.B. Projekt Respekt)
- Bauwagenausbau
- Bau von Hochbeeten auf der Terrasse
- Balkonkonzerte & DJ auf der Dachterrasse
- Powerzeit OMID – niedrigschwelliges psychotherapeutisches Gruppenangebot
- Sound-Session (gemeinsam mit der Ebene Musik)
- Podcast – und Filmprojekte mit jungen Menschen (<https://vox711.de>)
- Junge Menschen der MJA aus arabischen Herkunftsländern übersetzen die Klappentexte von arabischen Büchern
- Gründung eines Modelabels mit jungen Menschen: „Du armer nicht mal Marke“ (Du Armer)
- Shared reading auf der Terrasse
- Gespräch mit Autor*innen wie z.B. Faadi Saad
- Ausweitung des Instrumentenverleihs (Ebene Musik)
- Geigenstunden
- „Winterwagen“ als Beteiligungsprojekt
- Beteiligung an der Veranstaltung „Nacht der Bibliotheken“, Urban Future Conference
- Benz-Town-Stories
- Schuldnerberatung

Es stellt sich zudem heraus, dass sich „typische“ Arbeitsformen der Bibliothek (langfristig angehen, strukturieren) und die der MJA (spontan agieren, flexibel sein) durchaus sinnvoll ergänzen.

3) Die Entwicklung der Kooperation zwischen MJA und Bibliothek – vom „nebeneinander“, über das „füreinander“ zum „miteinander“

Aus den Quartalsgesprächen kann eine deutliche Entwicklung abgelesen werden, die sich vom „nebeneinander“ über das „füreinander“ zum „miteinander“ beschreiben lässt. In der ersten Phase agierte die MJA vor allem auf dem Platz vor der Bibliothek. Danach stärkten die Projektmitarbeiter*innen die Akzeptanz für junge Menschen in der Bibliothek. Heute geht es um ein „miteinander“, in der die Aktivitäten mit den verschiedenen Ebenen verzahnt werden sollen. Inzwischen sind die Abteilungen der Bibliothek in unterschiedlichem Maß mit auf dem Platz engagiert oder bieten im Haus Aktivitäten an. Die MJA denkt die Bibliothek mit und auch die Bibliothek hat die Bedarfe der jungen Menschen und der MJA im Blick. Auch bei der Entwicklung des Teams sowie der Raumfragen ist diese Trias abzulesen – teils schon vollzogen, teils als Zukunftsvorstellung.

4) Die Entwicklung des Teams – erst „Abzug“ dann „Wiederbelebung“, jetzt „auf Hochtouren“

In der Anfangsphase des Projekts waren drei Mitarbeiter*innen der MJA und ein Mitarbeiter der Jungen Bibliothek im Europaviertel tätig. Durch den Start eines weiteren, neuen Projekts in der Stuttgarter Innenstadt wurden einige Personalressourcen der MJA zunächst abgezogen, dann kam es nach einer verunsichernden Phase aber zur entscheidenden Neuerung, nämlich, dass zunächst eine Mitarbeiterin der MJA, danach zwei Mitarbeitende, schwerpunktmäßig für das Europaviertel zuständig sein sollten. Es wurde zudem ein fester Termin eingerichtet (das „A-Team“), bei dem Mitarbeiter*innen der MJA, der Jungen Bibliothek und weitere Vertreter*innen der Leitung der Stadtbibliothek beteiligt sind. Das A-Team trifft sich wöchentlich, die Termine mit der Leitungsrunde sind in etwa vierteljährlich.

Die überraschende Erweiterung des Projekts in die Innenstadt führte zunächst zu einer Konfusion. Inzwischen ist geklärt, dass das Projekt im Europaviertel wieder stärker als Leuchtturm herausgestellt werden soll. Dies ist vor allem auch deswegen wichtig, weil das Europaviertel-Projekt auch durchaus ein „Motor für das Innenstadt-Projekt“ war. Zudem dient das Projekt im Europaviertel auch als Modell bzw. Vorbild für andere (potenzielle) Kooperationen zwischen MJA und Bibliothekswesen.

Die neue Generation von Jugendlichen auf dem Europa-Platz seit Ende 2023 bzw. Anfang 2024 stellt das Erreichte auf die Probe. Aktuell kommt es wieder vermehrt zu Lärmbelästigungen und störendem Verhalten durch Jugendgruppen in der Bibliothek, so dass die Präsenz der Mitarbeitenden der MJA in der Bibliothek erhöht wurde. Auf der anderen Seite wird berichtet, dass die Mitarbeitenden der Bibliothek viele Konflikte auch durchaus eigenständig lösen und sehr viel häufiger als noch vor einem Jahr die Expertise der MJA abrufen.

5) Die Motivation der jeweiligen Träger – eine wichtige Rahmenbedingung für den Erfolg des Projekts

Aus den Quartalsgesprächen wird ersichtlich, dass sich die Mitarbeiter*innen im Projekt wünschen, dass die Kooperationsbeziehung auf Trägerebene noch mehr profiliert wird. Auf dieser Ebene findet zu wenig Kommunikation statt bzw. wird zu wenig miteinander direkt kommuniziert. Dies ist einerseits verständlich, da die Leitungsebenen „chronisch“ überlastet sind, andererseits sollten bei einem Modellprojekt, das Leuchtturmfunktion hat, diese Mühen nicht gescheut werden. Für die Zukunft ist daher wichtig:

Es wird eine Struktur gebraucht, die unabhängig von bestimmten Personen ist. Dazu hat das Team bereits eine größere Vorarbeit geleistet (konzeptionelle Fragen, Strukturplan, usw.).

Bestandteil dieser Struktur sollte sein, dass es nicht nur um operative Angebote geht, sondern um eine wirklich gemeinsame Konzeptionsarbeit auf Trägerebene („als zivilgesellschaftliche Kooperation“). Auf Leitungsebene sollten auch Visionen für die Zukunft erarbeitet werden.

6) Die zentrale Funktion von Räumen – Aneignungsräume vor und in der Bibliothek

Ohne Räume geht es nicht, gerade nach der Corona-Pandemie! Die Öffentliche Bibliothek ist ein konsumfreier öffentlicher Raum. Davon gibt es gerade für die Zielgruppe Jugendliche häufig zu wenige. Fragt man in Bibliotheken Jugendliche nach ihren Wünschen, wird oft der Wunsch nach einem eigenen Raum geäußert. Tatsächlich waren eigene Räume in Öffentlichen Bibliotheken meist nur als Probestadien und Projektbibliotheken über einen begrenzten Zeitraum gesichert. In aller Regel sind es heute offene Jugendbereiche, in denen sich junge Menschen untereinander und mit anderen Zielgruppen arrangieren müssen. Die Stadtbibliothek Stuttgart hat keinen separierten Jugendbereich, sondern verteilt die Jugendmedien auf alle Etagen. Die Abteilung „junge Bibliothek“ bzw. „Bibliothekspädagogik“ sowie die Teams der Ebenen sind für die Konzeption und Koordination der spezifischen Veranstaltungen für die Zielgruppe gemeinschaftlich verantwortlich.

Bei der Befragung der Ebenenleitungen wurde zudem deutlich, dass es auf allen Ebenen zu wenig Lernplätze gibt, gerade auch für junge Menschen. Die Lernenden haben darum mitunter wenig Verständnis für Andere, die „chillen“ und sich unterhalten wollen. Dabei möchte sich die Öffentliche Bibliothek gerade darin von einer Wissenschaftlichen Bibliothek unterscheiden, dass hier Kontakte, Austausch und Unterhaltungen möglich sind. Neueste Konzepte sprechen von der Öffentlichen Bibliothek als „Drittem Ort“ und „Öffentlichem Wohnzimmer“ (Ruigendijk, 2018). Durch das Design wird versucht, die Aufenthaltsqualität der Räume so zu optimieren, dass sich Menschen gerne in diesen Räumen treffen und es sich gemütlich machen. Nicht mehr die Ausleihe steht im Vordergrund, sondern der Besuch vor Ort. Auch die Stadtbibliothek Stuttgart unternahm einen Schritt in diese Richtung und schaffte Loungemöbel für das Erdgeschoss an.

Eine große Rolle im Projekt spielte auch die schwierige Situation vor der Bibliothek. Um die Jugendlichen zu erreichen, brauchte es ein Bindeglied, draußen vor der Tür. In der ersten Phase konnte der Wohnwagen diese Funktion erfüllen. Als Anlaufpunkt und Begegnungsort prägte er die erste „Streetwork“-Phase des Projekts. Als der Wohnwagen durch Baufälligkeit und Corona-Beschränkungen abgebaut werden musste, kennzeichnete dies den damaligen gefühlten Tiefpunkt. Zwar wurden sofort Ersatzlösungen angeschoben, aber das damals angedachte „Tiny House“ konnte vorerst nicht verwirklicht werden.

Den Bau der Terrasse kann man wiederum als positiven Wendepunkt bezeichnen. Als Mitmachprojekt konzipiert, kamen hier nach der Lockdown-Phase die Mitarbeiter*innen und junge Menschen wieder verstärkt in Kontakt. Der neue Bauwagen vor Ort bildet zusammen mit der Terrasse den Rahmen für ein neues Miteinander, nicht nur der MJA-Mitarbeiter*innen und Jugendlichen, sondern auch der Bibliotheksmitarbeitenden, die zunehmend auch diesen Platz bespielen und so für eine neue Verzahnung der Aktivitäten innen und außen sorgen. Auch sind die Planungen für das Tiny House fortgeschritten.

Die Verzahnung der Räume wird auch im Erdgeschoss der Bibliothek vorangetrieben. Während der „Nacht der Bibliotheken“ bespielte die MJA das Erdgeschoß, während die Bibliothek auf der Terrasse präsent war. Eine „Lounge“ wurde eingerichtet, die vor allem die Jugendlichen ansprechen soll.

Die Bibliothek sieht sich als wichtige Akteurin in der außerschulischen Bildungslandschaft und hat im Rahmen des Projekts den Anspruch, für niedrigschwellige Lernräume zu sorgen. Auch die MJA plante eine Art „Straßenschule“. Parallel wurde in der Bibliothek das „Lernmobil“ entwickelt, das ähnliche Ziele verfolgt, aber vor allem die Unterkünfte für geflüchtete Menschen bedienen soll. Es wäre denkbar, dass der Bus mit sechs Lernplätzen auch für die Belange des Projekts eingesetzt werden könnte. Das Glaskabinett auf der Ebene Welt (Ebene 5) wurde zwischenzeitlich für Lerngruppen zur Verfügung gestellt, die Nutzung erfolgt bislang aber nicht kontinuierlich.

7) Stolpersteine bei der Kooperation – Unterschiede beim Begriffsverständnis, der Haltung und Ziele

Wie schon häufiger angesprochen, gibt es zwischen den beiden Berufsgruppen Gemeinsamkeiten und Schnittmengen bei vielen **Begriffen**. Diese Begriffe werden aber unterschiedlich ausgelegt. Eine gemeinsame Verständigung wäre daher wichtig. Von Seiten der MJA wird dies auch damit begründet, dass Begriffe identitätsstiftend für die eigene Profession sind. Z.B. bedeutet „Hilfe“ in der Bibliothek *„die Hilfe bei der Suche nach einem geeigneten Buch oder anderen Medien“*. Hingegen versteht die MJA darunter eher einen langwierigen *Hilfeprozess (Einzelfallhilfe)*. Ähnliche Unterschiede werden auch beim Begriff „Bildung“ gesehen. *Chancengerechtigkeit, Partizipation, Demokratie fördern* sind weitere Schlagworte, die in aller Munde, doch bei der Umsetzung sehr verschieden ausgelegt werden. Aus diesem Grund wird eine Art *„Lexikon der Begriffe“* vorgeschlagen, um sich so auf eine gemeinsame Basis zu verständigen. Der im Oktober 2022 stattgefundenen Fachtag wurde so konzipiert, dass es hierbei auch um den Austausch zu Fachbegriffen gehen sollte.

Die beiden Professionen haben zudem auch unterschiedliche Vorstellungen, was **Haltung und Handeln** betrifft. Von Seiten der MJA ist der Blick stark auf benachteiligte junge Menschen gerichtet und die MJA reagiert daher sehr sensibel auf Ausgrenzungsszenarien. Hingegen hat die Stadtbibliothek wesentlich mehr Zielgruppen im Blick und nicht explizit benachteiligte junge Menschen. Von Seiten der Stadtbibliothek wird betont, dass alle Zielgruppen gleiche Rechte haben. Aus ihrer Perspektive konzentriert sich die MJA zu stark auf einzelne Klient*innen und verliert dadurch oftmals andere Jugendliche aus dem Blick.

Letztendlich gibt es noch unterschiedliche Deutungen der jeweiligen **Ziele**. Immer wieder fragen sich die Beteiligten: Wann ist das Ziel erreicht? Wenn die Strukturen sich nachhaltig gefestigt haben, die Personalstellen durchgesetzt sind, die Träger sich weiterhin zur Zusammenarbeit verpflichten? Auch hierzu sind Klärungsprozesse anzustoßen.

Zusammenfassung: Die Analyse der Quartalsgespräche verdeutlicht, dass verschiedene Prozesse parallel abliefen, deshalb die kontinuierlichen Gespräche wichtig waren und zum Erfolg der Kooperation beigetragen haben. So ging es immer wieder, nicht nur am Anfang, um die gemeinsame Klärung von Zielvorstellungen, Haltungselementen und zentralen Begriffen. Parallel dazu wurden gemeinsame Angebote entwickelt und durchgeführt. Ganz entscheidend ist aber sicher auch die räumliche Partizipation in dem jeweils anderen Arbeitsfeld, weil nur so für die Arbeitsweise und Haltung der anderen Profession Verständnis entwickelt werden kann.

4.2 Ergebnisse aus der quantitativen Fachkräftebefragung

Insgesamt zeigt die quantitative Befragung (siehe Anhang 2), dass es viele Parallelen und Übereinstimmungen zwischen beiden Berufsgruppen gibt. Dies beginnt bereits bei der Berufswahl, die auf ähnliche Motive und vor allem auf die Bedeutung von Vorerfahrungen verweist, reicht über Erfahrungen im Beruf und wie sich die Fachkräfte mit unterschiedlichen Vorurteilen konfrontiert sehen, und erstreckt sich bis hin zu einer durchaus ausgeprägten Kooperationsbereitschaft auf beiden Seiten.

Zusammenfassend fallen bei der Auswertung zu den Vorstellungen und Erfahrungen aber auch die tendenziell **negativeren Vorstellungen** der Befragten aus der **Mobilen Jugendarbeit** im Vergleich zu den nahezu ausschließlich positiven Nennungen der Befragten der Stadtbibliothek auf. Die Gründe hierfür sind unklar. Einerseits könnte es daran liegen, dass Mitarbeitende der Stadtbibliothek, die eine eher negative Vorstellung haben, an der Befragung gar nicht teilgenommen haben. Eine andere Erklärung wäre hingegen, dass es insbesondere von Seiten der Mobilen Jugendarbeit noch zu wenig Berührungspunkte und Begegnungen mit der Institution Bibliothek gibt, etwa, weil die meisten Projekte der Mobilen Jugendarbeit bislang vor allem außerhalb der Bibliotheken stattfanden. Die Gründe müssten nochmals genauer eruiert werden.

Auf alle Fälle zeigen die Ergebnisse eine **hohe Bereitschaft für Kooperationen** und auch bereits einige Anknüpfungspunkte, die von zeitlich begrenzten Veranstaltungen und Projekten bis hin zu regelmäßigen Bildungsangeboten reichen. Wichtig ist, dass die Kooperation auf gleicher Augenhöhe bei gegenseitiger Akzeptanz der Unterschiedlichkeiten erfolgt. Der erste Schritt dahin ist ein Abgleich zwischen Selbstbild und ein Fremdbild. Die Befragung zeigt, dass dafür die Voraussetzungen im Projekt sehr positiv sind.

Im Anschluss an die Auswertung der Befragung wurde am 23.02.2021 ein **Austauschtreffen** mit dem Team der Mobilen Jugendarbeit und der Jungen Bibliothek durchgeführt. Ziel dieses Auswertungsgespräch war einerseits, die Ergebnisse ausführlich zu diskutieren, andererseits sollten aber auch Empfehlungen für die weitere Vorgehensweise abgeleitet werden. Folgende Empfehlungen wurden von Seiten des Gesamtteams geäußert:

- Fachtag zu den Themen Schlüsselbegriffe, Haltung, Selbstverständnis. Die Befragung zeigte, dass manche Schlüsselbegriffe zwar gemeinsam verwendet werden, aber durchaus unterschiedliche Bedeutung für die Fachkräfte der beiden Professionen zu haben scheinen. Aus diesem Grunde bot sich ein Fachtag mit Austauschmöglichkeiten an. Ziel sollte die Verständigung auf eine „gemeinsame Sprache“ und das Identifizieren gemeinsamer Ziele sein. Der Fachtag fand am 10. Oktober 2022 statt.
- Partizipationstage „Deine Bibliothek“: Um vor allem auch die Wünsche und Bedarfe nicht nur der Nutzer*innen der Mobilen Jugendarbeit, sondern auch anderer Zielgruppen der Stadtbibliothek stärker berücksichtigen zu können, bieten sich Workshops an, mit Hilfe derer diese Bedarfe und Wünsche gesammelt werden können. Denkbar wäre etwa, dass man Stellwände im Foyer der Stadtbibliothek aufstellt und gemeinsam mit Besucher*innen ins Gespräch kommt. Diese sollten dann im Team weiterdiskutiert werden.
- Kommunikation/Öffentlichkeitsarbeit: Zur besseren Kommunikation mit den hier relevanten Zielgruppen sollen die Kommunikationswege der Stadtbibliothek reflektiert und ggf. angepasst werden. Dies gilt insbesondere im Hinblick auf Angebote (was wird angeboten) und Haltung („jeder ist willkommen“).

- Reflexionsplattform für neue Mitarbeiter*innen, Studierende und Auszubildende. Im Rahmen des Projekts sollten vor allem neue Mitarbeiter*innen, Studierende und Auszubildende in beiden Professionen die Möglichkeit bekommen, sich intensiv untereinander und mit den Fachkräften auszutauschen (u.a. Vermeidung von Praxisschock).

Zusammenfassung: Insgesamt zeigt die Befragung, wie wichtig eine Klärung des Selbstverständnisses beider Professionen ist und – darauf aufbauend – das Identifizieren gemeinsamer Aufgaben unter besonderer Berücksichtigung einer ähnlichen oder gemeinsamen Zielvorstellung. So können Anknüpfungspunkte identifiziert werden, die eine Kooperation wünschenswert erscheinen lassen. Auf der anderen Seite kann es nicht darum gehen, dass die Mobile Jugendarbeit Bibliotheksarbeit macht und andersherum die Bibliothek aufsuchende Jugendarbeit. Wichtig ist daher eine Kooperation auf gleicher Augenhöhe bei gegenseitiger Akzeptanz der Unterschiedlichkeiten und des jeweils anderen Arbeitsverständnisses. Nach Ansicht des Gesamtteams entsteht dies aber vor allem durch das unmittelbare Zusammenarbeiten in der Praxis („Learning by Doing“).

4.3 Befunde aus den Interviews mit den Ebenenleitung

Bei der **Erstbefragung** von Mitarbeitenden der verschiedenen Ebenen der Stadtbibliothek wurde das Potential für Kooperationsmöglichkeiten zwischen diesen Ebenen und der MJA von den meisten Befragten durchaus gesehen und positiv bewertet. Im Hinblick auf Angebote für Jugendliche wurde von einigen Kolleg*innen verschiedener Ebenen allerdings vor allem auf Angebotsstrukturen verwiesen, welche die Bibliothek in traditioneller Art und Weise nutzt: der Zugang zu Literatur und Medien und die Bibliothek als Lernort. Arbeitsplätze scheinen demnach höchst begehrt zu sein und reichen häufig nicht aus. Es wird die Überlegung angestellt, ob die Anzahl der Medien zugunsten von Raum für Arbeitsplätze abgebaut werden sollte.

Das Ziel der ersten Phase des Projekts, die vor allem eine **Befriedung der Situation** vor und in der Bibliothek im Fokus hatte, wurde zum Zeitpunkt der Erstinterviews aus der Sicht der Mitarbeiter*innen der Bibliothek voll und ganz erreicht. Die möglichen Konflikte können nun von den Ebenen teilweise selbst gelöst werden. Es wird als hilfreich empfunden, dass die Mitarbeiter*innen der MJA, die hierbei als Expert*innen angesehen werden, im Falle eines Falles befragt oder hinzugezogen werden können.

Zudem wurde bereits ersichtlich, dass einzelne Ebenen **experimentierfreudiger sind**, z.T. schon Konzepte haben und „einfach mal loslegen“ wollten. Bei anderen Ebenen hatte man den Eindruck, dass sie eher eine abwartende Haltung haben und vielleicht auch direkt aufgefordert werden wollen.

Es herrschte zu diesem Zeitpunkt zudem eine gewisse Unsicherheit, ob die **Aktivitäten an der Terrasse** überhaupt als richtige „Bibliotheks-Arbeit“ verstanden und als Arbeitszeit angerechnet werden können. Hier bestand die Erwartung, dass die zunehmende Sichtbarkeit der Aktivitäten „ansteckend“ wirken könnte, die Erweiterung des Arbeitsfeldes selbstverständlicher und die gegenseitige Durchdringung von „innen“ und „außen“ organischer werden würde.

Gegenüber den „schlanken“ **Entscheidungswegen** der MJA wurden diese im Falle der Bibliothek als zu langwierig und komplex empfunden. Allerdings hatte sich bereits zu diesem Zeitpunkt durch die Einführung von neuen Strukturen (wie das sogenannte „A“-Team) schon einiges zum Positiven verändert.

Die **Zweitinterviews** wurden, wie bereits in der ersten Runde, durch einen Interviewleitfaden unterstützt, der vorab an die Interviewteilnehmer*innen geschickt wurde. Insgesamt zeigten auch diese Wiederholungsinterviews eine tendenziell positive Stimmung gegenüber dem Projekt, allerdings von Ebene zu Ebene unterschiedlich und, ähnlich wie bei den Erstinterviews, abhängig von persönlichen Sympathien und Einsichten. Insgesamt wird nach wie vor sehr viel Potential in der Kooperation gesehen, allerdings wurde zu diesem Zeitpunkt eine **stärkere Präsenz der MJA** im Haus gewünscht.

Neben diesen allgemeinen Befunden sind natürlich die einzelnen Entwicklungen auf den verschiedenen Ebenen von Interesse. Im Folgenden werden diese Entwicklungen zwischen dem Erst- und Zweitinterview im Hinblick auf jede einzelne Ebene der Stadtbibliothek dargestellt und diskutiert:

Beim Vergleich von Erst- und Zweitinterview fällt vor allem die **Ebene Musik** sehr positiv auf. Hier ist eine intensive Kooperationsbeziehung und Entwicklung anhaltend zu beobachten. Es zeigt sich, wie wichtig persönliche Kontaktarbeit und Engagement sind und wie durch Begegnung noch mehr Begegnung ausgelöst und weitere Entwicklungen ermöglicht werden können. Diese Ebene kann man als „Motor“ für das ganze Haus beschreiben.

Auch auf der Ebene **Welt** ist die Grundhaltung zu der Zielgruppe der Mobilen Jugendarbeit, wie schon in den Erstinterviews, sehr positiv. Ein Sprachenprojekt war zunächst so gar nicht geplant, hat sich aber als sehr erfolgreich herausgestellt und wurde mehrmals wiederholt. Ideen wurden umgesetzt, ohne dass diese lang geplant werden mussten. Hingegen konnten Angebote in Richtung formaler Bildung nicht realisiert werden (Hausaufgabenhilfe, externer Hauptschulabschluss), was aber mit fehlender Nachfrage erklärt wurde. Tendenziell wird das Potenzial eines solchen Angebots aber nach wie vor gesehen. Das genannte Erfolgskriterium für die gemeinsamen Angebote ist, dass sich Jugendliche trauen, in die Bibliothek zu kommen und sich willkommen zu fühlen. Dies scheint für diese Ebene erfüllt zu sein. Allerdings spielt das Aushandeln von Regeln nach wie vor immer eine Rolle, da es sich auch immer wieder um neue Jugendliche handelt.

Bei einer anderen Ebene entsteht der Eindruck, dass diese Ebene gern mit der MJA zusammenarbeitet. Es gibt eine benannte Koordinatorin, aber auch die anderen Mitarbeitenden denken die MJA stets mit. Allerdings hat man den Eindruck, dass noch mehr Kooperationspotenziale bestehen. Insgesamt wurde beim Zweitinterview betont, dass einige Vorhaben durchgeführt wurden, die ohne die MJA nie entstanden wären.

Hingegen fällt bei einer weiteren Ebene im Vergleich zum Erstinterview auf, dass der Schwung, mit dem vor einem Jahr die Kooperationsmöglichkeiten aufgezeigt wurden, irgendwie gestoppt wurde und nicht weiter zum Tragen kam. Umgesetzt wurde hingegen die geplante neue Bestandspräsentation, was aber nichts mit der Kooperation mit der MJA zu tun hat. Allerdings werden auch positive Effekte ersichtlich: Konflikte mit Jugendlichen werden augenscheinlich selbstständig gelöst, das Verhalten der Jugendlichen wird an sich nicht als hoch problematisch gesehen, sondern als „jugendtypisch“, und das Verhältnis zur MJA wird als sehr vertrauensvoll und konstruktiv beschrieben. Die Wirkung des Projekts wird gesehen und es werden einige „Beweise“ hierfür genannt.

Auf der Ebene **Kinder** scheinen sich die Kooperationsmöglichkeiten mit der MJA kaum auszuwirken. Im Vergleich zum ersten Interview hat man den Eindruck, dass die Kinderbibliothek recht unberührt von den Aktivitäten der MJA bleibt und es auch nicht angedacht ist, dies zu verändern.

Eine einzige Ebene sieht das Projekt insgesamt kritisch, weil die Mitarbeitenden aus ihrer Sicht nicht davon profitieren. Die Probleme dieser Ebene liegen in der schwierigen Raumsituation begründet. Viel Laufpublikum kommt vorbei, das sich jedoch mehr für die Bibliothek als Kulisse für Selfies und die Dachterrasse interessiert als für die bibliotheksspezifischen Angebote. Entsprechend hoch ist die Lärmbelastung. Gerade deswegen wünschen sich die Mitarbeitenden eine höhere Präsenz des Wachdienstes und/oder der MJA. Insgesamt sind Jugendliche, insbesondere speziellere Jugendgruppen, die man als Zielgruppe der Mobilen Jugendarbeit bezeichnen könnte, auf dieser Ebene nicht besonders erwünscht, was sich auch in der Bewertung des Projekts niederschlägt. Ein neu gegründeter Arbeitskreis „Begegnung“ (vgl. dazu Kapitel 4.5) soll hier Vorschläge erarbeiten, wie diese Situation verbessert werden kann.

Zusammenfassung: Die Interviews mit den jeweiligen Abteilungen der Stadtbibliothek zu zwei Zeitpunkten verdeutlichen insgesamt eine hohe Zustimmung zum Projekt und tendenziell positive Bewertung der Kooperation. Kleinere Ausnahmen gibt es, die mitunter aber durch eine eher „unglückliche“ Raumsituation begründet werden kann (viel „Durchgangsverkehr“). Positiv fällt auf, dass einige gemeinsame Aktivitäten entstanden sind, sich die Haltung gegenüber bestimmten Jugendgruppen tendenziell verbessert hat und Konflikte oder Lärmbelästigungen zunehmend auch ohne die Mitarbeitenden der MJA gelöst werden. Auffallend ist dennoch, dass sich viele der befragten Mitarbeitenden trotz allem eine stärkere Präsenz der MJA in der Bibliothek wünschen.

4.4 Befunde aus der Teilnehmer*innen-Befragung des Fachtags

Etwa sechs Monate nach dem Fachtag zur Diskussion von Kooperationspotenzialen zwischen Stadtteilbibliotheken und verschiedener Standorte Mobiler Jugendarbeit in Stuttgart wurden alle Teilnehmenden mit Hilfe eines Online-Fragebogens im Nachhinein zur Bewertung dieses Fachtags sowie zu dadurch entstandenen Kooperationen befragt. Die Befragung wurde im Frühjahr 2023 durchgeführt.

Insgesamt liegen 14 verwertbare Fragebögen vor, sieben von Teilnehmenden aus der MJA und sieben von Teilnehmenden aus Stadtteilbibliotheken. Gemessen an allen Teilnehmenden des Fachtags (n=23) ergibt sich damit eine Quote von etwas mehr als die Hälfte der Teilnehmenden. Dabei ist zu vermuten, dass es bei den restlichen Personen, die nicht an der Befragung teilgenommen haben, zu keiner Kooperation in diesem Stadtteil gekommen ist.

Im ersten Teil des Fragebogens wurden die Befragten gebeten, einige Aspekte des Fachtags im Oktober 2022 im Nachgang zu bewerten (**Evaluation des Fachtags**). Die Bewertungsindikatoren waren: Auseinandersetzung mit der eigenen Haltung, Kennenlernen und Verständnis der jeweils anderen Perspektive, Entwicklung neuer Ideen sowie Perspektivenerweiterung im Hinblick auf die Zielgruppe.

Die Auswertung zeigt, dass der Fachtag in der subjektiven Einschätzung der Befragten vor allem den Nutzen hatte, die jeweils andere Perspektive kennenzulernen. Relativ positiv wird darüber hinaus der Nutzen „Auseinandersetzung mit der eigenen Haltung“ angegeben. Etwas verhaltener fällt die Beurteilung im Hinblick auf die beiden Indikatoren „Anregungen und Entwicklung neuer Ideen“ sowie „Perspektivenerweiterung im Hinblick auf die Zielgruppe“ aus.

In Form einer offenen Frage sollten die Befragten dann noch angeben, was Ihnen der Fachtag im Rückblick am meisten gebracht hatte. Mehrheitlich wurden hierbei genannt: „Austausch“, „gegenseitiges Kennenlernen“, „Verständnis für die jeweilige Herangehensweise“, „verschiedene Blickwinkel“ und „Entwicklung gemeinsamer Projektideen“ oder „neue Ideen für eine Zusammenarbeit“.

Daneben gab es aber auch vereinzelt Nennungen, die sich kritisch mit der Realisierung etwaiger Kooperation beschäftigen, etwa *„Kooperationen sind letztlich immer abhängig von den jeweiligen Personen“*.

Als nächstes wurde danach gefragt, wie der Fachtag methodisch bewertet wurde. Hierbei gab es drei verschiedene Programmpunkte, die bewertet werden konnten: das Speeddating zum Kennenlernen von Mitarbeitenden zu Beginn, das Theaterstück des Teams in der Mitte des Fachtags und die Gruppenarbeit zur Identifizierung von Kooperationspotenzialen am Ende. Die Auswertung zeigt, dass das Theaterstück besonders positiv bewertet wurde. Hingegen fiel die Bewertung zum Speeddating und zur Gruppenarbeit zwar nicht schlecht aus, aber mehrheitlich *„eher gut“*.

In einer vierten, offenen Frage wurde schließlich noch danach gefragt, was den Teilnehmenden im Rückblick auf den Fachtag besonders gefallen hatte. Hier wurden verschiedene Aspekte benannt, etwa das *„gemeinsame Beisammensein“*, der *„Einblick in die Arbeit“* der jeweils anderen Profession, aber auch das gemeinsame Mittagessen, der Ablauf des Fachtags und die *„ungezwungenen Gespräche“*.

Im zweiten Teil des Fragebogens ging es dann konkret um die (neu) **entstandenen Kooperationsvorhaben**. Die Teilnehmenden wurden danach gefragt, ob sich auf Basis des Fachtags Kooperationen oder gemeinsame Angebote/Projekte ergeben haben. In etwas mehr als der Hälfte der Fälle war dies so. Diejenigen, die Kooperationsvorhaben verfolgt haben, wurden dann noch danach gefragt, wie häufig Kooperationstreffen stattgefunden haben und was Inhalt der Kooperation ist. In den meisten Fällen fanden hierbei ein bis zwei Treffen statt, nur in einem Drittel der Fälle gab es mehr als drei Treffen statt. Inhaltlich waren diese Treffen jedoch nur sogenannte *„Arbeitstreffen“*, lediglich in zwei Fällen kam es zu gemeinsamen Projekten/Angeboten (gemeinsame Aktion im Rahmen der Nacht der Bibliotheken).

Zudem wurden diese Akteure danach gefragt, wie die Zusammenarbeit lief. Dabei wurde vor allem die schnelle und oftmals unkomplizierte Kommunikation gelobt und dass es einen *„guten Kontakt“* gab. Hindernisse bei der Kooperation waren die unterschiedlichen Zielgruppen: der Fokus einzelner Stadtteilbibliotheken liegt eher auf Kinder und Schulklassen, während es bei der MJA eher um *„existenzielle Probleme“* bei Jugendlichen gehen würde.

Diejenigen Akteure, bei denen es zu keinen Kooperationstreffen oder -vorhaben kam, wurden dazu gefragt, was der Grund dafür ist. Der Hauptgrund, dass es zu keinen Kooperationsvorhaben kam, war, dass es keine Überschneidungen geben würde, wie sich beispielhaft an folgenden Aussagen zeigt: *„keine gemeinsamen Überschneidungen, unterschiedliche Bedarfe“* oder *„durch die unterschiedlichen Zielgruppen sind die Überschneidungspunkte im Arbeitsalltag sehr gering“*. Daneben spielten aber auch personelle Wechsel eine Rolle oder, dass kein passendes Format gefunden wurde.

Abschließend wurde noch gefragt, ob bestimmte Kooperationsvorhaben für die Zukunft geplant sind. Hier antworteten insgesamt neun Personen, wobei sich die Hauptnennungen auf *„erneute Treffen“*, die Auswertung von Aktivitäten oder weiteren Austausch konzentrierten. In Einzelfällen wurden aber auch konkrete Ideen benannt, wie *„Angebote bei der Außenanlage“*, *„Besuche von Schulklassen“* oder *„Kreativworkshops“*.

Zusammenfassung: Der im Herbst 2022 durchgeführte Fachtag hatte das Ziel, Fachkräfte aus beiden Arbeitsfeldern an anderen Standorten in Stuttgart zusammenzubringen. Dabei wurde bewusst auf die positiven Erfahrungen im Europaviertel gesetzt, in der Hoffnung, dass diese Motivation auch in anderen Stadtteilen aufgegriffen werden würde.

Zwar wurden Inhalte und Idee des Fachtags positiv bewertet, insbesondere im Hinblick auf das Kennenlernen der jeweiligen Haltung und des Arbeitsverständnisses der anderen Profession, aber die Nachfrage sechs Monate später zeigte, dass kaum gemeinsame Angebote oder Aktivitäten in anderen Stadtteilen in Stuttgart umgesetzt wurden. Positiv ist jedoch, dass es einige Arbeitstreffen gab, so dass zumindest eine (erste) Kontaktaufnahme besteht. Es wird deutlich, dass es auch hierfür einen langen Atem braucht, aber es deutet alles darauf hin, dass auch in den Stadtteilen das Projekt langfristig weiterverfolgt wird.

4.5. Aktuelle Entwicklungen

Neben den oben dargestellten Erhebungsformen fand im Rahmen der wissenschaftlichen Begleitung ein intensiver, informeller Austausch mit dem Projektteam statt, etwa in Form von Online-Meetings, telefonisch oder über E-Mail. Die Mitarbeitenden der MJA sowie der Stadtbibliothek berichteten kontinuierlich über neuere Entwicklungen und aktuelle Herausforderungen. Die folgenden Aspekte beziehen sich daher auf informelle Dokumentationen.

Der Arbeitskreis Begegnung

Die Ereignisse rund um eine Messerstecherei zwischen rivalisierenden Jugendgruppen Ende des Jahres 2023 vor der Bibliothek führten dazu, dass die Zusammenarbeit zwischen MJA und Stadtbibliothek auch strukturell über einen weiteren Arbeitskreis gefestigt werden sollte. Die erste Sitzung fand am 5.12.2023 statt. Neben den Mitarbeitenden der MJA Europaviertel kamen die Teilnehmer*innen von Seiten der Bibliothek aus der Abteilung Service sowie von verschiedenen Ebenen, der Bibliothekspädagogik und der Direktion. Auch die wissenschaftliche Begleitung war dazu eingeladen.

Die neu installierte Arbeitsgruppe soll insgesamt für mehr „Sicherheit durch Begegnung“ sorgen. Es wird angestrebt, die beiden Arbeitsfelder (Bibliothek und MJA) noch besser zu verzahnen. Es wurden rückblickend Konfliktfelder identifiziert, für die nun Lösungsansätze diskutiert und ein Maßnahmenpaket geschnürt werden soll. Die erarbeiteten Konfliktfelder lassen sich grob drei Ebenen zuordnen: Prävention, Intervention und Nachbereitung. Des Weiteren wurde diskutiert, ob jeweils ein schriftliches Dokument entwickelt werden muss, oder ob es nicht eher um mündlichen Austausch (Treffen, Workshops, Gremien) gehen sollte.

Schließlich wurde noch verabredet, ein schriftliches Dokument zu verfassen, das grundsätzliche Infos und Kontaktdaten zur Orientierung bereitstellt. Daneben soll der gemeinsame Austausch verstärkt werden und es wurde angeregt, bei den Teamtage der Bibliothek auch die MJA einzuladen. Weiterhin wurde entschieden, eine Ideenwerkstatt für alle Mitarbeitenden – sowohl der MJA als auch der Stadtbibliothek durchzuführen.

Schulungen

Eine weitere aktuelle Entwicklung ist, dass die Mitarbeitenden der MJA Europaviertel Schulungen zum Umgang mit schwierigen Personengruppen im Allgemeinen sowie entsprechenden Jugendgruppen im engeren Sinne für das Personal der Stadtbibliothek anbieten. Dieses Angebot, in dem es vorwiegend um Haltungsfragen sowie um Kommunikation mit Jugendlichen und anderen Nutzer*innen der Bibliothek geht, wurde erfreulich gut angenommen.

Mit der Direktion und mehrere Ebenen wurde die Schulung schon durchgeführt, ausstehend sind noch Schulungen für Auszubildende, Pop-Up Bibliotheken, die Stadtteilbibliotheken und das Team Service.

Die Termine verteilen sich dabei über das ganze Jahr. Die Wirkung der Schulungen ist spürbar und das Feedback positiv.

Auseinandersetzung mit dem Leitbild der Stadtbibliothek

Die Stadtbibliothek hat bereits in 10 Kernsätzen ein Leitbild formuliert (siehe auch Kap. 2.1). Diese Kernsätze müssen immer wieder auf die praktische Arbeit übertragen werden und entsprechende Umsetzungsstrategien, die von allen verinnerlicht werden, entwickelt werden. Auch gilt es, diese immer wieder an die aktuelle Situation anzupassen. Dies soll in kontinuierlichen Meetings verfolgt werden, allerdings mit dem Unterschied, dass MJA-Mitarbeiter*innen die Auseinandersetzung begleiten und moderieren. Es wurden bereits neue Themenfelder einbezogen, die nun bearbeitet werden sollen, z.B. die Fragen: Wie werden Entscheidungen getroffen? Wie können die Ebenen besser kooperieren/kommunizieren? Diese „kleinen“ Themen werden allerdings erst nach der Ausarbeitung der großen Haltungsthemen begonnen.

Wissensvermittlung und Transfer

Das Projektteam war in der zweiten Projekthälfte sehr aktiv bei der Wissensvermittlung und dem Transfer der im Europaviertel gesammelten Erfahrungen, vor allem im bibliothekspädagogischen Kontext. So wurden mehrfach Vorträge bei Konferenzen (z.B. Bibliocon) gehalten und Mitarbeitende des Teams wirkte als Referent*innen bei Fortbildungen mit. Im bibliothekswissenschaftlichen Kontext sind mehrere Artikel erschienen (siehe Literaturverzeichnis), in einer sozialpädagogischen Zeitschrift erscheint demnächst der erste Beitrag.

Durch die hohe Arbeitsbelastung des Projektteams gelang es allerdings nicht, eine kontinuierliche Dokumentation der durchgeführten Aktivitäten zu verfassen. Viele Projektideen entstanden spontan und es fehlte die Zeit, im Nachhinein die Planungsprozesse und die Durchführung so zu verschriftlichen, dass auch Außenstehende davon profitieren könnten. So konnte leider auch der Wunsch, ein Praxishandbuch zu erstellen, nicht mehr umgesetzt werden. Es wäre zu wünschen, dass dies zu einem späteren Zeitpunkt nachgeholt werden könnte.

Zusammenfassung: Parallel und zum Teil aufbauend auf den Ergebnissen der im Rahmen der wissenschaftlichen Begleitung durchgeführten Erhebungen etablierten sich weitere Prozesse, die die Kooperation zwischen MJA und Stadtbibliothek unterstützen sollten. Dabei geht es nach wie vor um Austausch und Begegnung zwischen den Professionen. Der Arbeitskreis Begegnung ist im Grunde eine konsequente Fortsetzung des informellen Austauschs zwischen den Fachkräften; allerdings wird der Austausch nun institutionalisiert. Auch die Schulungen und Workshops zur Auseinandersetzung mit dem Leitbild verdeutlichen, wie die Kooperation nach und nach institutionalisiert wird. Insofern sind die aktuellen Entwicklungen als sehr positiv zu bewerten.

5 Zusammenfassung der Befunde

Ziel der wissenschaftlichen Begleitung der dritten Förderphase des Modellprojekts „Mobile Jugendarbeit im Europaviertel“ war die Kooperation zwischen aufsuchender Jugendsozialarbeit und der Stadtbibliothek Stuttgart. Bereits die Betrachtung historischer Entwicklungslinien der beiden Arbeitsfelder – Öffentliche Bibliotheken und Mobile Jugendarbeit – verdeutlicht, dass es durchaus vielfältige Kooperationspotenziale gibt. Identifiziert werden konnten folgende Potenziale:

- Unterstützung der jungen Menschen bei der **Aneignung von „Bibliothek“** und damit eventuell **Förderung entsprechender (neuer) Interessen.**
- Hilfestellung und Impulse bei der **Nutzung von Angeboten, Informationen und Medien** in der Bibliothek und damit auch Unterstützung bei der **Alltagsbewältigung,**
- Nutzung von Ressourcen zum **Ausgleich sozialer Benachteiligung und Verbesserung von Bildungschancen,**
- Verständnis für die **Bedarfe junger Menschen und Akzeptanz** dieser als gewünschte Nutzer*innengruppe in der Bibliotheksarbeit.

Dabei sieht sich die Bibliothek als Expertin für die „Bereitstellung und Vermittlung von geeigneten Ressourcen“, die MJA hat ihre Expertise im Bereich „Ausgleich sozialer Benachteiligung bzw. individueller Beeinträchtigung“ sowie bei der „Unterstützung jugendlicher Aneignungsprozesse“.

Wie die bisherigen Erfahrungen der wissenschaftlichen Begleitung zeigen, wurden diese Potenziale gewinnbringend im Rahmen einer nun schon seit einigen Jahren bestehenden Kooperation zwischen Stadtbibliothek und Mobiler Jugendarbeit Stuttgart aufgegriffen und genutzt. Die Befunde der wissenschaftlichen Begleitung verdeutlichen hierzu Entwicklungstrends in Richtung gemeinsame Angebote und Aktivitäten und jüngst auch einer strukturell verankerten Kooperationsstruktur (vgl. z.B. Kapitel 4.5). Aus einem „nebeneinander“ wurde zunehmend ein „miteinander“ und auch die Summe der durchgeführten gemeinsamen Vorhaben zeigt, dass das Projekt weiter Fahrt aufnimmt. Insofern setzt sich aktuell eine Erfolgsgeschichte fort, die im Jahr 2016 noch mit dem Anliegen begann, die Situation im Europaviertel zu befrieden.

Im Rahmen der wissenschaftlichen Begleitung konnten einige Bedingungen identifiziert werden, die zum Gelingen des Projekts beigetragen haben, aber auch hinderliche Faktoren: **Förderliche Bedingungen** sind vor allem die personelle Kontinuität des Teams und die damit einhergehenden Kommunikationsvorteile. Das Team, bestehend aus Mitarbeitenden der Mobilen Jugendarbeit sowie der Jungen Bibliothek (mittlerweile: Bibliothekspädagogik), ist dabei gut zusammengewachsen und versteht sich als Gesamtteam. Aus organisatorischer Sicht ist vor allem das Vorhandensein eines Raumes und/oder die Möglichkeit der Raumnutzung in der Stadtbibliothek eine wichtige Voraussetzung, geeignete Angebote entwickeln und durchführen zu können. Die aktuelle Lösung, dass die MJA einen Bauwagen mit einer kleinen Terrasse vor der Stadtbibliothek nutzt, ist hierbei sicher ein geeigneter Schritt, weil sich durch diese räumliche Nähe ermöglichen lässt, Angebote in der Bibliothek ohne „lange Wege“ nutzen zu können.

Gleichsam bringt diese räumliche Nähe den Vorteil mit sich, dass Mitarbeitende der Stadtbibliothek Präsenz außerhalb des Hauses zeigen oder auch Angebote vor der Bibliothek umzusetzen können. Letztendlich erfüllt dieser Standort daher eine wichtige Brückenfunktion zwischen dem „drinnen“ und „draußen“.

Hinderliche Faktoren konnten hingegen vor allem im Hinblick auf personelle und organisatorische Rahmenbedingungen identifiziert werden: Das im Jahr 2020 gestartete Modellprojekt „MJA Innenstadt“, welches seit dieser Zeit quasi parallel zum Modellprojekt „MJA Europaviertel“ läuft, brachte einige personelle Veränderungen mit sich und damit auch Unsicherheiten. Die Definition von Zuständigkeiten der Mitarbeitenden konnte aber die Situation entspannen. Organisatorisch ist vor allem bedeutsam, dass sich die intensive Kooperation auch auf Leitungsebene der beiden Träger zeigt. Letztendlich muss das, was im Kleinen, also im operativen Team, an Kooperationsprozessen vorbildlich gelöst wurde, auch auf der Leitungsebene erfolgen.

Betrachtet man die verschiedenen Befunde aus den Erhebungen der wissenschaftlichen Begleitung, wird das **Wechselspiel zwischen Erprobung und Reflexion** als **zentraler „Motor“** des Projekts immer wieder ersichtlich. Ganz wesentlich zum Erfolg beigetragen haben die zum Teil parallel ablaufenden Prozesse. So ging es immer wieder um Austausch und Verständigung, nicht nur über zentrale Begriffe, sondern auch über Haltung und gemeinsame Zielvorstellungen. Daneben wurden aber bereits frühzeitig gemeinsame Angebote entwickelt und durchgeführt, die dann in der (gemeinsamen) Reflexion wiederum Impulse für eine weitere Auseinandersetzung und Annäherung ermöglichten. Eine wichtige Grundlage für diesen Kreislauf, bestehend aus Aktion und Reflexion, ist aber auch die Bereitschaft, sich auf das jeweils andere Handlungsfeld einzulassen, was mitunter durch die räumliche Partizipation in dem jeweiligen Arbeitsfeld und das dadurch möglich werdende Kennenlernen des jeweiligen professionellen Handelns möglich wird.

Nötig dabei ist jedoch immer wieder die **Klärung des eigenen Selbstverständnisses** in der Auseinandersetzung mit dem **Bild über die andere Profession**. Dabei gibt es auch Anzeichen dafür, dass beide Professionen voneinander lernen konnten. Trotz mancher Vorbehalte wird die Professionalität des jeweils anderen Arbeitsfelds nicht in Frage gestellt. Dennoch sind Aushandlungsprozesse relevant: Was ist mein eigenes berufliches Ziel? Wie verstehe ich meinen Auftrag und meine Aufgabe? Und: Wie kann ich dies mit den Zielen, Aufträgen und Aufgaben der anderen Profession in Einklang bringen? Letztendlich ist das Entwickeln einer gemeinsamen Zielvorstellung bei gleichzeitigem Beibehalten des jeweiligen Selbstverständnisses daher unerlässlich. In den Aussagen des Teams wird dabei immer wieder betont, dass dies aber vor allem im „Learning by doing“ ermöglicht wird. Allerdings – dies wurde weiter oben bereits beschrieben – muss dieses „Learning by doing“ stets begleitet werden durch gemeinsame Reflexionsprozesse. Auch aus diesem Grund wurde der Austausch vermutlich in den letzten Monaten regelrecht institutionalisiert und strukturell abgesichert.

Grundsätzlich lassen sich in allen Erhebungen der wissenschaftlichen Begleitung daher *zwei wesentliche* Voraussetzung für eine gelingende Kooperation identifizieren: Die **(gemeinsame) Verständigung** zu und über zentrale Fachbegriffe, die in den beiden Professionen mitunter unterschiedlich interpretiert werden, sowie das **Kennenlernen der jeweils anderen Perspektive und Haltung** bezüglich bestimmter Themen, etwa zur Frage der Zielgruppe, im besten Fall durch gemeinsames „Tun“.

Die wichtige Perspektive auf jeweils fachlich zentralen Begrifflichkeiten wurde z.B. in der quantitativen Befragung aufgegriffen. Deutlich wurde, dass es mehr Gemeinsamkeiten als „Trennendes“ gibt. Dennoch bestehen teilweise unterschiedliche Vorstellungen und Deutungen. Aus diesem Grunde wurde im Oktober 2022 ein Fachtag durchgeführt, zu dem verschiedene Mitarbeitende aus unterschiedlichen Stadtteilbibliotheken in Stuttgart sowie die Mitarbeitenden der Mobilen Jugendarbeit in diesen Stadtteilen eingeladen wurden.

Um eine möglichst gute „Passung“ hinzubekommen, sollten dabei entsprechende Tandems gebildet werden, bestehend aus einer Fachkraft der jeweiligen Stadtteilbibliothek und der MJA in diesem Stadtteil. Ziel der Veranstaltung war zum einen das gegenseitige Kennenlernen, zum anderen sollten aber auch konkrete Projektideen entwickelt werden, die an dem jeweiligen Standort umgesetzt werden können. Die quantitative Befragung ein halbes Jahr nach dem Fachtag ergab jedoch, dass die Erwartungen hier etwas enttäuscht wurden. Nur in wenigen Stadtteilen wurde der Impuls aufgenommen und weiterentwickelt. Wie die erfolgreiche Zusammenarbeit im Europaviertel in andere Stadtteile transferiert werden kann, muss daher in Zukunft weiterverfolgt oder wieder in Form neuer Ansätze wieder aufgegriffen werden.

Auch andere Entwicklungen „trüben“ die Erfolgsgeschichte leicht: Die Ebenenbefragungen haben z.B. gezeigt, dass die Raumsituation in der Bibliothek Anlass für sehr unterschiedliche Belastungen ist. So sieht sich eine Ebene nach wie vor verstärkt mit Lärmemissionen konfrontiert, während es in anderen Abteilungen eher ruhiger ist. Aus diesem Grund ist es verständlich, dass die Mitarbeitenden auf dieser Ebene dem Projekt etwas skeptischer gegenüberstehen und sich mehr Präsenz der Streetworker*innen wünschen. Das Beispiel der Ebene Musik zeigt hingegen prototypisch, wie sehr sich eine Abteilung ändern kann und sich für die Belange von jungen Menschen öffnet, wenn der Austausch mit der MJA von Anfang an intensiv erfolgt. Es wird deutlich, dass die Offenheit der Ebene, sich auf die Angebote der MJA einzulassen, sie in Teamsitzungen einzuladen und sich mit Aktivitätsideen auszutauschen, auch gleichzeitig der Königsweg zur Findung von erfolgreichen Konfliktbewältigungsstrategien ist. Letztendlich ist auch die Einrichtung der AG Begegnung ein folgerichtiger Schritt.

Ein weiterhin in den Blick zu nehmendes Thema ist zudem das Thema „**Zielgruppenspagat**“. Ein markantes Beispiel hierfür ist, dass sich die MJA eher auf sogenannte junge Menschen, die von sozialer Benachteiligung betroffen sind, konzentriert, während sich die Bibliotheksarbeit potenziell an alle Nutzer*innen richtet. Die dabei existierende Schnittmenge kann aber wunderbar in Form **heterogener Gruppenangebote** hergestellt werden. Hierzu sind noch weitere Erfahrungen zu sammeln.

6 Handlungsempfehlungen und Transfer: Wie können die Kooperationspotenziale optimal genutzt werden?

Abschließend sollen in diesem Kapitel in aller gebotenen Kürze wesentliche Erkenntnisse zusammengefasst werden, die einen Transfer im Hinblick auf andere Standorte, an denen eine Kooperation zwischen aufsuchender/mobiler Jugendarbeit und Bibliotheksarbeit angestrebt ist, ermöglichen. Dabei werden insbesondere Gelingensfaktoren herausgearbeitet, aber auch Potenziale, die sich im Zuge einer solchen Kooperation einstellen können.

Vorneweg muss betont werden: Die überaus positive Entwicklung in dem hier beschriebenen Modellprojekt ist das Ergebnis einer jahrelangen Auseinandersetzung und Annäherung zweier Institutionen mit vielen Höhen und Tiefen, Rückschlägen und Konflikten, aber auch vielen Highlights. Zum Zwecke des Transfers sollen hier nochmals wesentliche Erfolgsfaktoren verallgemeinert zusammengefasst werden, allerdings immer mit dem Hinweis, dass jede Erprobung einer solchen Kooperation an anderen Standorten auch andere Erfahrungen nach sich ziehen kann:

1) Vermeidung einer einseitigen „Feuerwehr-Funktion“ der Mobilen Jugendarbeit trotz Leidensdruck

Wesentlicher Auslöser des Projekts waren Konflikte mit Jugendgruppen in der Bibliothek, so dass sich die Bibliotheksleitung mit einer gewissen „Not“ an die Träger der Mobilen Jugendarbeit in Stuttgart wandte. Solche Eskalationen, wie sie im Europaviertel passiert sind, erfordern oftmals schnelle Lösungen. Aus diesem Grunde wurde die Mobile Jugendarbeit zunächst als Dienstleistung empfunden und die Erwartungen fokussierten sich vor allem auf Befriedung und Deeskalation. Schnelle Lösungen sind aber nicht immer die besten, und sicher auch nicht die nachhaltigsten. Stattdessen ist es wichtig, auch unkonventionelle Lösungen mitzudenken. Zudem ist eine Kooperation immer dadurch definiert, dass die jeweiligen Partnerinstitutionen gleichermaßen Ziele formulieren können. Eine Dienstleistung ist etwas anderes als eine Kooperation. Wird eine Kooperation mit einem Träger der Offenen oder Mobilen Jugendarbeit eingegangen, ist es notwendig, die Bedarfe der jungen Menschen mitzudenken und sich auf diese zu verpflichten. Aus diesem Grund war es von Anfang an notwendig zu betonen: Befriedung und Deeskalation dürfen nicht bedeuten, dass die Zielgruppen der Mobilen Jugendarbeit nicht mehr die Bibliothek nutzen. Im Gegenteil: Die Strategien zur Befriedung und Deeskalation müssen immer *mit* diesen und nicht gegen diese Jugendgruppen gestaltet werden.

2) Betonung der politischen „Verwertbarkeit“ und des gesellschaftlichen Mehrwerts

Das Projekt im Europaviertel hatte von Anfang an eine stadtpolitische Bedeutung. Das Europaviertel ist ein neues Stadtviertel und hat in gewisser Weise „Vorzeigecharakter“. Hierbei ist es gelungen, die Kommunalpolitik davon zu überzeugen, dass ein auf Verständigung und Einbezug von Jugendlichen setzender Ansatz, ein Gewinn für die Stadt- und Zivilgesellschaft ist. Letztendlich lässt sich das Projekt hierbei auch demokratietheoretisch begründen, weil es um Chancengerechtigkeit, Vielfalt und Toleranz geht. Dies bedeutet: Die Kooperation muss politisch verwertbar sein. Der Wille zu konstruktiven Maßnahmen im Gegensatz zu restriktiven Maßnahmen war von Anfang an in diesem Projekt vorhanden. Entsprechend müssen dennoch Notwendigkeit und Mehrwert mit entsprechenden Akteursgruppen ausgehandelt werden.

3) Lange Projektlaufzeit und langer Atem

Die vorliegenden Erfolge wurden letztendlich erst nach sieben Jahren intensiver Zusammenarbeit erreicht. Auch bedingt durch die Restriktionen der Corona-Pandemie, gab es Phasen, in denen wenig operative Arbeit stattfinden konnte. Aber auch unabhängig von diesen Restriktionen ist ein langer Atem wichtig, da erheblich viel Zeit in das gegenseitige Kennenlernen, den Austausch zwischen den Professionen und in die gemeinsame Verständigung auf Ziele aufgewendet werden musste. Hierbei war es wichtig, dass das Projekt personell und finanziell gut ausgestattet ist und auch politischen Rückhalt hatte. Letztendlich konnte die dadurch entwickelte Kooperation erst mit der zweiten und dritten Generation jugendlicher Besucher*innen im Viertel Früchte tragen.

4) Motivierte Schlüsselpersonen und Kontinuität des Personals

Mit dem oben genannten Aspekt der Projektlaufzeit hängt auch zusammen, dass Motivation stets aufrechterhalten werden muss. Insofern kommt der Motivation einzelner Personen stets eine Schlüsselrolle zu. Neben dieser Motivation, die sich natürlich auch durch kleinere Erfolge immer wieder einstellt, hat sich im Laufe des Projekts rausgestellt, dass die Kontinuität des Personals ein nicht zu unterschätzender Gelingensfaktor ist. Begründet werden kann dies darin, dass dadurch „feste“ Ansprechpersonen existieren, vor allem, wenn es um Austausch und Verständigung geht. Im Europaviertel gab es hierbei stets relativ verlässliche und definierte Ansprechpersonen, sowohl für die Mitarbeitenden im Projekt als auch für die Jugendlichen.

5) Rückhalt und Unterstützung durch den Träger, insbesondere in der Anfangsphase

Gerade in der Anfangsphase eines solchen Projekts ist es wichtig, dass die Mitarbeitenden den Rückhalt ihres Trägers haben. Regelmäßige Projektsitzungen und informeller Austausch kann einen solchen Rückhalt versichern. Des Weiteren ist es Aufgabe des Trägers, bei den relevanten Entscheidungsinstanzen für die Weiterförderung rechtzeitig Lobbyarbeit zu machen (vgl. hierzu besonders Brünle/Marus 2023). Dabei ist auch stets eine zeitnahe Abstimmung zwischen den kooperierenden Institutionen notwendig.

6) Abgrenzung bei gleichzeitiger Kooperation

Neu an diesem Projekt war, dass sich zwei Institutionen begegneten, die auf den ersten Blick völlig unterschiedlich wirken. Aus diesem Grund wurde gleich zu Beginn das jeweilige Selbst- und Fremdbild diskutiert. Zwar konnten so viele Gemeinsamkeiten identifiziert werden, dennoch mussten auch die Unterschiede akzeptiert, ja sogar bewusst herausgestellt werden. Ein zentrales Beispiel hierfür ist die Frage der Zielgruppe: So adressiert die Bibliothek ihre Angebote an alle interessierten Menschen, während die Mobile Jugendarbeit stärker auf die Unterstützung von sogenannten sozial benachteiligten jungen Menschen fokussiert. In Form einer Kooperation ist dies jedoch kein wirkliches Problem, da die Angebote so gestaltet werden können, dass verschiedene Gruppierungen daran teilnehmen können. Eine Mischung verschiedener Personengruppen innerhalb der Angebote ist dann sogar in gewisser Art und Weise ein Gewinn. Dazu müssen aber auch die unterschiedlichen Zielvorstellungen kommuniziert und akzeptiert werden. Die Mitarbeiter*innen der MJA sind keine Angestellten der Bibliothek und die Mitarbeitenden der Stadtbibliothek keine Sozialarbeiter*innen. Aber gemeinsam können beide Professionen ihre Stärken einbringen und Angebote entwickeln, die offen für verschiedene Zielgruppen sind. Die unterschiedlichen Arbeitsweisen und Perspektiven auf die Zielgruppe wurden zwar oftmals als Herausforderung gesehen, immer öfter aber auch als Chance zur Erweiterung der (eigenen) Professionalität.

7) Institutionalisierung des fachlichen Austauschs und Begegnungsmöglichkeiten

Während der wissenschaftlichen Begleitung hat sich immer wieder gezeigt, wie wichtig es ist, dass sich Mitarbeitende der MJA und der Stadtbibliothek treffen, diskutieren und austauschen. Dies gelingt bei einem festen Team auch auf informellem Wege, bei einer Institution mit vielen verschiedenen Abteilungen und Arbeitsbereichen, wie es die Stadtbibliothek ist, sollten jedoch Strukturen geschaffen werden, wie ein solcher Austausch – auch über das etablierte Team hinaus – stattfinden kann. Im Vordergrund stand dabei stets das Ziel, gemeinsame Zielvorstellungen und eine möglichst ähnliche Haltung gegenüber der Zielgruppe zu entwickeln. Hierzu wurden Strukturen für Reflexion, Raum für Austausch und moderierte Prozesse geschaffen sowie Schulungen von Seiten der MJA angeboten und gegenseitige Einblicke in die alltägliche Arbeit des anderen gewährt (Auskunftshospitanz der MJA-Kolleg*innen in der Bibliothek). Die Bereitschaft, sich der anderen Profession zu öffnen, sich hineinzusetzen, Respekt der anderen Perspektive entgegenzubringen, ist dabei eine wichtige Errungenschaft, die sich nicht von selbst entwickelt. Des Weiteren ist Begegnung wichtig, da nur so ein gegenseitiges Verständnis gefördert werden kann. Entsprechende Strukturen finden sich z.B. in dem Arbeitskreis Begegnung, der die Kooperation auf ein neues Niveau gebracht hat.

8) Win-Win-Situation durch die Kooperation

Der letzte, und vermutlich wichtigste Aspekt, ist das Gefühl, dass man aus der Kooperation einen Vorteil zieht, d.h. einen „Gewinn“ für das eigene berufliche Handeln hat. Augenscheinlich ist schnell erkennbar, dass dies in dem Modellprojekt im Europaviertel der Fall ist. Dennoch gab es immer wieder Situationen, wo daran gezweifelt wurde, und auch in der Wahrnehmung einzelner Akteursgruppen wurde der „Gewinn“ der Kooperation nicht immer klar benannt und manchmal Kritik geäußert. Aus diesem Grunde ist die zentrale Bedeutung einer „Win-Win-Situation“ ein Aushandlungsprozess und muss immer wieder kommunikativ untermauert werden. Hierbei spielt die Leitungsebene eine wichtige Rolle, weil sie hierbei die Mitarbeitenden überzeugen muss. Aber auch in gemeinsamen Reflexionsprozessen, z.B. nach der Durchführung eines Angebots, sollte stets darauf geachtet werden, den „Mehrwert“ der Kooperation herauszustellen.

Literaturverzeichnis

- Bertelsmann Stiftung/Bundesverband Deutscher Bibliotheksverbände (Hrsg.) (2004): Bibliothek 2007. Strategiekonzept, Gütersloh.
- Bibliotheksarbeit für Jugendliche. Konzepte, Erfahrungen und Nebenwirkungen eines Projektes (1997) Berlin (dbi-materialien Bd.162).
- Brünle, Elke/Marus, Peter (2023): Profilierung durch soziale Arbeit in Bibliotheken am Beispiel der Stadtbibliothek Stuttgart. In: Erfolgreiches Management von Bibliotheken und Informationseinrichtungen. Fachratgeber für die Bibliotheksleitung und Bibliothekare, Nr. 80, 3/2023. Hamburg, S. 137-182.
- Czudnochowski, Inga/ Lüdtko, Helga (1982): Soziale Bibliotheksarbeit. Theoretische Grundlagen. In: Käufer, Hugo Ernst (Hrsg.): Soziale Bibliotheksarbeit. Theorie und Praxis. Deutsches Bibliotheksinstitut, Berlin. Dbi-materialien 18, S.39 f.
- Deinet, Ulrich (2011): Jugendarbeit als Brücke zwischen Ganztagschule und Bildungslandschaft. In: Zeitschrift für Erziehungswissenschaft, 14 (3), 81. <https://doi.org/10.1007/s11618-011-0229-9>.
- Hauke, Petra (2019) (Hrsg.): Öffentliche Bibliothek 2030. Herausforderungen - Konzepte – Visionen. Bad Honnef.
- Huber Sven (2014): Zwischen den Stühlen. Mobile und aufsuchende Jugendarbeit im Spannungsfeld von Aneignung und Ordnungspolitik. Reihe: Sozialraumforschung und Sozialraumarbeit. Wiesbaden.
- Kaden, Ben/Kindling, Maxi (2007) (Hrsg.): Zugang für alle - soziale Bibliotheksarbeit in Deutschland. Berlin.
- Käufer, Hugo Ernst (1982) (Hrsg.): Soziale Bibliotheksarbeit. Theorie und Praxis. Deutsches Bibliotheksinstitut, Berlin. Dbi-materialien 18.
- Kappen, Christina (2014): Kooperation von Bibliothek und offener Kinder- und Jugendarbeit zur Förderung von Lese- und Medienkompetenz – Erarbeitung eines Praxisleitfadens an einem beispielhaften Hörspielprojekt. Masterarbeit an der Technischen Universität Dortmund. Online unter: https://eldorado.tu-dortmund.de/bitstream/2003/34102/1/Masterarbeit_finish.pdf.
- Keller-Loibl, Kerstin (2014) (Hrsg.): Handbuch der Kinder- und Jugendbibliotheksarbeit. Bad Honnef.
- Keppeler, Siegfried (1989): Grundsätzliche Überlegungen zu Streetwork in der Jugendarbeit und Jugendhilfe. In: Steffan, Werner (Hrsg.): Straßensozialarbeit. Eine Methode für heiße Praxisfelder. Weinheim/Basel, S. 16-30.
- Keppeler, Siegfried/Specht, Walther (2011): Mobile Jugendarbeit. In: Otto, Hans-Uwe/Thiersch, Hans (Hrsg.). Handbuch Soziale Arbeit. 4., völlig neu bearbeitete Auflage. München/Basel, S. 959-967.
- Köberle, Karl (1977): 25 Jahre Geschichte der Stuttgarter Jugendhäuser. Stuttgarter Jugendhaus e.V. Stuttgart (Hrsg.). Stuttgart.
- Krafeld, Franz Josef (2004): Grundlagen und Methoden aufsuchender Jugendarbeit. Eine Einführung. Wiesbaden.
- Krüger, Susanne (1998): Die kooperative Kinderbibliothek – Notwendigkeit und Chance. In: BuB 6/98, S.21.
- Krüger, Susanne/Meyer, Thomas/Schilling, Stefanie/Woog, Lea (2024): Streetwork vor dem Bücherregal. Potenziale einer Kooperation zwischen Mobiler/Aufsuchender Jugendarbeit und Bibliotheksarbeit. In: deutsche jugend 72 Jg., H 9, S. 381-391.
- Lange-Etzel, Anka (1982): Schwierigkeiten mit Kindern und Jugendlichen in Bibliotheken. In: Käufer, Hugo Ernst (Hrsg.): Soziale Bibliotheksarbeit. Theorie und Praxis. Deutsches Bibliotheksinstitut, Berlin. Dbi-materialien 18. S.180 f.

- Meyer, Thomas (2020): Aufsuchende Ansätze der Jugendarbeit – Arbeitsformen, theoretische Grundlagen und Vorgehensweisen. In: Meyer, Thomas/Patjens, Rainer (Hrsg.): Studienbuch Kinder- und Jugendarbeit, Wiesbaden, S. 197-252.
- Meyer, Thomas/Daum, Stefan/Rayment-Briggs, Daniel (2020): Streetwork im Europaviertel – Projektphase II. Eine Evaluation von Struktur-, Prozess- und Ergebnisqualität der aufsuchenden Jugendarbeit im Europaviertel. Abschlussbericht. Mit einem Gastbeitrag von Susanne Krüger. Stuttgart. Online unter: http://www.mobile-jugendarbeit-stuttgart.de/public/Langversion_%20Abschlussbericht_Streetwork_Phase2.pdf.
- Meyer, Thomas/Rahn, Sebastian (2017): „Freizeitort Europaviertel“. Abschlussbericht der wissenschaftlichen Begleitung. Landesarbeitsgemeinschaft der Offenen Jugendbildung, Stuttgart. Online unter: http://www.lag-obw.de/reichweitenuntersuchungen.html?file=files/cto_layout/img/LAGO/pdf/Reichweitenuntersuchungen/Abschlussbericht%20RWU%20Streetwork%20Europaviertel.pdf.
- Motzko, Meinhard (2008): Abschied von der Lebenslüge der Bibliothek für alle. In: BuB 60, Heft 1, S. 50–55
- Rahn, Sebastian/Meyer, Thomas (2018): Das Projekt „Freizeitort Europaviertel“ – Mobile Jugendarbeit in (halb-) öffentlichen Räumen. In: Deinet, Ulrich (Hrsg.): Jugendliche und die „Räume“ der Shopping Malls. Aneignungsformen, Nutzungen, Herausforderungen für die pädagogische Arbeit. Mit aktuellen Studien aus Deutschland, Österreich und der Schweiz. Soziale Arbeit und sozialer Raum, Band 4. Verlag Barbara Budrich, Opladen/Berlin/Toronto, S. 157-188.
- Rahn, Sebastian/Meyer, Thomas (2017): Das Projekt „Freizeitort Europaviertel“ – Mobile Jugendarbeit in (halb-) öffentlichen Räumen. In: deutsche jugend, Zeitschrift für die Jugendarbeit, 65. Jg., Heft 1/2007, S. 18-27.
- Ruigendijk, Claudia (2018): Die Bibliothek als öffentliches Wohnzimmer – ein Gespräch mit Aat Vos. In: Bibliotheksdienst 52(2), S. 71–83. <http://doi.org/10.1515/bd-2018-0012>
- Schilling, Stefanie/Marus, Peter (2023): Mobile Jugendarbeit im Europaviertel. Das Streetwork-Projekt der Stadtbibliothek Stuttgart und der Mobilen Jugendarbeit Stuttgart (2016 bis 2023). In: Bibliothek Forschung und Praxis, Heft 67/2023. <https://doi.org/10.1515/bfp-2023-0067>
- Schlaf, Christine (1990): Pädagogische Mitarbeiterinnen in der Kinder- und Jugendbibliothek. Problematik und ausgewählte Modelle einer integrierten Zusammenarbeit. Diplomarbeit. Stuttgart
- Schulz, Manuela (2009): Soziale Bibliotheksarbeit: "Kompensationsinstrument" zwischen Anspruch und Wirklichkeit im öffentlichen Bibliothekswesen. Berlin
- Soziale Stadt (2021): Überblick über die Literatur. Bundesministerium für Wohnen, Stadtentwicklung und Bauwesen, Berlin. https://www.staedtebaufoerderung.info/DE/ProgrammeVor2020/SozialeStadt/Literatur/literatur_node.html. (letzter Zugriff September 2022).
- Specht, Walter (1979): Jugendkriminalität und Mobile Jugendarbeit. Ein stadtteilbezogenes Konzept von Street Work. Neuwied/Darmstadt.
- Umlauf, Konrad/Gradmann, Stefan (Hrsg.) (2014): Lexikon der Bibliotheks- und Informationswissenschaft, Stuttgart.
- Wittmann, Miriam/Kampermann, Katrin (2008): Mobile Jugendarbeit: Konzept und Verwirklichung. Eine Analyse am Beispiel der Mobilen Jugendarbeit Stuttgart, mit besonderem Blick auf die Sicht der Adressatinnen und Adressaten. Tübinger Schriften und Materialien zur Kriminologie; 16. Institut für Kriminologie der Universität Tübingen, TOBIAS-lib, Universitätsbibliothek Tübingen, Tübingen. Online unter: <https://publikationen.uni-tuebingen.de/xmlui/handle/10900/43735>